

Der vierte Stamm  
als fünftes Rad?

(Seite 4)

Schlagt die Deutschen,  
werft sie raus!

(Seite 6)

Tribüne der  
Meinungen

(Seite 12)

## Tschechischer Publizist fordert Sühne für Massenmord an Deutschen

Er ist nur ein einsamer Rufer in der Wüste, oder denken viele Tschechen so wie er – wir wissen es nicht, doch diese Stimme läßt aufhorchen und verdient Beachtung: Der namhafte tschechische Publizist Vladimir Just ist empört, daß die am 19. Juni 1945 von tschechoslowakischen Offizieren befohlene Erschießung von 265 deutschen Zivilisten bei der südmährischen Stadt Prerov (Prerau) von den Justizbehörden des Landes nicht geahndet wird. Keiner der drei namentlich bekannten Massenmörder sei bis

heute bestraft worden, schrieb Just in einem Ende August von der Zeitung „Lidove noviny“ veröffentlichten Beitrag.

Als er im Juni 1995 zusammen mit dem Schriftsteller Ludvik Vaculik sowie weiteren tschechischen Publizisten bei der zuständigen Staatsanwaltschaft in Olomouc (Olmütz) Strafanzeige eingereicht habe, habe es den Anschein gehabt, daß es ein „Leichtes sein werde, dieses unverjährbare und dokumentierte Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu untersu-

chen und dem Gericht zu übergeben“. Nach zwei Jahren des Schweigens habe er nun jedoch von der Behörde ein Schreiben bekommen, in dem es heiße, es müsse überprüft werden, ob die Anzeige begründet sei.

Der Mord an den 265 Deutschen, unter denen 74 Kinder waren, sei protokollarisch erfaßt, detailliert dokumentiert und mindestens dreimal in Buchform verarbeitet worden. „Was um Gottes willen, wollen sie (die Justizbehörden) noch überprüfen“, schrieb Just.

JETZT IST ES SOWEIT. Die Tschechische Republik feiert den doppelten Triumph. Neben Polen und Ungarn wurden die Tschechen beim NATO-Gipfel in Madrid zum Beitritt eingeladen. Und wenige Tage später empfahl die EU-Kommission die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit Ungarn, Polen, Slowenien, Estland, Zypern – und Tschechien. Sowohl NATO als auch EU konzidieren diesen Staaten, am weitesten in Sachen Demokratie und Wirtschaftsreformen fortgeschritten zu sein.

DEUTSCHLAND HATTE bei der Auswahl der Kandidaten eine nicht unwesentliche Rolle gespielt. Bonn ist einer der eifrigsten Anwälte der Aspiranten. Ungarn ist man dankbar, weil es 1989 mit der Öffnung seiner Grenze jenen entscheidenden Schritt gesetzt hatte, der das kommunistische Kartenhaus in Osteuropa und damit auch eine der Trennmauern im deutschen Haus zum Einsturz brachte. Mit Polen will Helmut Kohl so etwas wie eine zweite deutsch-französische Freundschaft aufbauen. Und auch Tschechien ist ein Freundschaftskandidat der Bonner Regierung. Deshalb hat sich Helmut Kohl für diese drei Staaten besonders auf die Schienen geworfen.

SOWEIT, SO GUT. Wer als Baumeister des neuen Europa in die Geschichte eingehen will – und Helmut Kohl will vor allem das –, muß Druck für eine rasche Integration der Reformstaaten in die EU und die NATO machen. Doch insbesondere am Beispiel Tschechiens wird deutlich, daß Europa Gefahr läuft, sich unter tatkräftiger deutscher Mithilfe nur eine Potemkinsche Fassade zu errichten. Kann sich dieses Europa der Bürger- und Menschenrechte, der Freiheit und Demokratie, in der nicht zuletzt das Recht auf Eigentum einer der höchstrangigen Werte überhaupt ist, kann sich dieses Europa wirklich die volle Integration eines Staates leisten, der diese Prinzipien nach wie vor mit Füßen tritt? Deutschland – und in Österreich ist das nicht viel anders – ist heute Gott sei Dank so weltoffen, daß Politik, Medien und die Öffentlichkeit durchaus lebhaftes Interesse für die Entrechtung aller möglicher Völker in der Dritten Welt aufbringen. Doch in diesem Zwang, nur ja niemals über den Tellerrand hinauszublicken, geht der Blick für die eigenen Interessen nur allzuoft verloren. Ja, man genießt sich geradezu, diese Interessen offensiv zu vertreten.

WOANDERS, zumal in Tschechien, kennt man dieses Problem nicht. Und deshalb scheint es derzeit so, als ob den tschechischen Unterhändlern bei den bevorstehenden Beitrittsverhandlungen mit der NATO und der EU unangenehme Fragen, etwa nach den Beneš-Dekreten, erspart bleiben werden.

AUS EIGENEM ANTRIEB wird Deutschland diese Fragen ganz sicher nicht aufs Tapet bringen. Doch bevor die Beitrittsverhandlungen überhaupt richtig beginnen, muß Helmut Kohl erst eine Wahl bestehen. Und nach dem Stand der Dinge wird es für die Bonner Koalition sehr, sehr knapp. Das Ende der Ära Kohl ist wahrscheinlicher als deren Fortsetzung. Kohl wird bei der Bundestagswahl im Oktober mehr denn je auf jede einzelne Stimme angewiesen sein. Und in Bayern hat die CSU schon wenige Wochen davor eine Landtagswahl zu bestehen, in der es vielleicht nicht ums Überleben der Regierung Stoiber, aber um das Halten eines hohen Niveaus gehen wird.

DIE SUDETENDEUTSCHEN WÄHLER haben es daher im nächsten Jahr vielleicht mehr denn je zuvor in der Hand, den Wahltag zur Stunde der Wahrheit für jene Politiker zu machen, die sich entweder als unredliche Anwälte der Vertriebenen erwiesen beziehungsweise ganz offen die Interessen der Vertriebenen hintertrieben haben.

JETZT BIETET SICH der sudetendeutschen Volksgruppe die wahrscheinlich letzte Gelegenheit, sich als wichtige und gewichtige Lobby in die Waagschale zu werfen. Wer diese Chance nicht nützt, ist selber schuld, wenn er im politischen Entscheidungsprozeß nicht mehr ernst genommen wird.

### Das Bild der Heimat



Wallfahrt zur Marien-Gnadenstätte Mariaschein bei Teplitz

## Todesschuß auf deutschen Zöllner wurde nach 25 Jahren aufgeklärt

Das tschechische „Amt für die Dokumentation und Untersuchung der Verbrechen des Kommunismus“ hat nach 25 Jahren jenen Todesschützen ermittelt, der 1972 bei Furth / Folmava an der Grenze auf bayerischer Seite im Wald einen deutschen Zollbeamten erschossen hatte. Es handle sich um einen Angehörigen des damaligen tschechoslowakischen Grenzschutzes, sagte der zuständige Untersuchungsbeamte Adolf Razek der Zeitung „Mlada fronta dnes“, ohne aber den Namen preiszugeben. Der Todesschütze ist jedoch inzwischen slowakischer Staatsbürger, weshalb die tschechischen Behörden keinen Zugriff auf ihn haben. Die Untersuchungsergebnisse werden nun an die deutsche Seite weitergeleitet, die sich mit der Slowakei über die eventuelle strafrechtliche Verfolgung des mutmaßlichen Täters einigen müsse, so Razek.

Den Ermittlungen zufolge hatte der Soldat im Grundwehrdienst in betrunkenem Zustand die

Grenze nach Deutschland überschritten und auf bayerischer Seite den deutschen Zöllner getroffen. Offenbar aus Angst, daß dieser ihn ergreifen oder die Polizei informieren könnte, hatte er mit der Maschinenpistole auf ihn gefeuert. Danach flüchtete der Soldat auf tschechisches Territorium. Laut Razek war der Vorfall auch im Jahre 1972 untersucht worden. Dabei hätte der Soldat die Tat gestanden. Dennoch erhielten die Deutschen von den offiziellen Stellen die Nachricht, es sei ausgeschlossen, daß ein tschechoslowakischer Grenzsoldat für den Tod ihres Zöllners verantwortlich wäre, so Razek.

Die erneute Untersuchung des Vorfalles war seinen Worten nach kompliziert, weil die Zeitdokumente über Todesschüsse an der Grenze der ehemals kommunistischen Tschechoslowakei weiterhin geheim seien. Ähnliche Vorkommnisse, bei denen der Grenzschutz Vergehen seiner Angehörigen vor dem Ausland vertuscht habe, habe es offensichtlich mehr gegeben.

## Krach mit Iren um die „Becherovka“-Privatisierung

Der zur Guinness-Gruppe gehörende irische Getränkehersteller Cantrell & Cochrane (C&C) will die Privatisierung der Karlsbader Likörfabrik a.s. Jan Becher – Karlovarská Becherovka anfechten. Dies teilte C&C-Direktor Brian Walsh kürzlich in Prag mit. Das Kabinett von Ministerpräsident Václav Klaus hatte zuvor überraschend den Zuschlag für die zum Verkauf angebotenen 89 Prozent der Anteile an der Likörfabrik der französisch-tschechischen Firma Value Bill s.r.o. erteilt.

Das Kabinett Klaus habe sich bei dem Zuschlag der Mehrheitsbeteiligung an „Becherovka“ nicht an die Kriterien der öffentlichen Ausschreibung gehalten, begründete Walsh das Vorhaben seiner Firma. C&C wolle jetzt die tschechische Regierung zur Umbewertung ihrer Entscheidung bringen, so Walsh.

Value Bill habe mit zwei Milliarden Kronen (750 Millionen S) nur den zweithöchsten Preis für „Becherovka“ geboten, kein strategisches Projekt vorgelegt und mit dem schweizerisch-deutschen Getränkekonzern Underberg keine Vereinbarung über die Beilegung des jahrzehntelangen markenrechtlichen Streits getroffen, kritisierte Walsh.

An Value Bill sind der ehemalige Chef der tschechischen Präsidentskanzlei, Fürst Karel Schwarzenberg, eine einheimische Finanzgruppe sowie der französische Getränkekonzern Pernod-Ricard beteiligt.

Die Entscheidung der Regierung für diese Gesellschaft, die sich inzwischen in „Salb“ umbenannt hat, war sowohl von der Opposition als auch den tschechischen Medien scharf kritisiert worden.

## Polen und Tschechen wollen von der EU Hochwasserhilfe

Die Parlamentspräsidenten Tschechiens und Polens wollen sich gemeinsam beim Europarat und dem EU-Parlament um finanzielle Hilfe für die Behebung der Schäden der Hochwasserkatastrophe im Juli bemühen. Dies erklärten der Prager Unterhaus-Präsident Milos Zeman und der Warschauer Sejm-Marschall Jozef Zych kürzlich bei einem Besuch in Wien, wo sie sich für die Hilfe aus Österreich bedankten.

Den durch die Überflutungen in Tschechien entstandenen Schaden bezifferte Zeman auf umgerechnet 23 Milliarden Schilling, das sind zirka 3,3 Milliarden DM. Das Parlament in Prag habe bisher nur wenig mehr als ein Sechstel des Schadens finanziert. Diskutiert wird nun

unter anderem die Einführung einer Hochwassersteuer.

Den in Polen entstandenen Schaden bezifferte Zych auf „mehrere Milliarden Dollar“. Für die Schadensbekämpfung wurden bis Anfang September umgerechnet 2,5 Milliarden Schilling (3,45 Milliarden DM) ausgegeben.

Zeman und Zych wollen sich bei einem Treffen mit EU-Parlamentspräsident Jose Maria Gil Robles und dem Vorsitzenden der Parlamentarischen Versammlung des Europarates um Mittel aus dem Sozialhilfefonds des Europarates bemühen. Zeman bemerkte mit Bedauern, „daß weder Tschechien noch Polen Mitglieder dieses Fonds sind“.

## Arbeitslosigkeit und Verschuldung in Tschechien steigen rasant

Die Arbeitslosenrate in Tschechien hat einen neuen Rekord seit der politischen Wende des Jahres 1989 in der damaligen Tschechoslowakei erreicht. Auch die Auslandsverschuldung wächst rasant.

Ende August lag die Rate bei 4,5 Prozent. Nach Angaben des Prager Arbeitsministeriums registrierten die Sozialämter Ende August 1997 über 230.000 Beschäftigungslose. Anfang dieses Jahres, als die Arbeitslosenrate bei 4,0 Prozent lag, waren rund 205.000 Leute ohne Beschäftigung. Am stärksten sind die nordböhmischen Braunkohleregionen betroffen, wo beispielsweise im Kreis Most (Brüx) die Arbeitslosenquote 11,8 Prozent und im Kreis Chomutov (Komotau) 10,9 Prozent ausmacht. Am niedrigsten ist die Arbeitslosigkeit wie immer in der Hauptstadt Prag (0,6 Prozent) und deren Umgebung. Nach Meinung tschechischer Politiker

muß man in den kommenden Monaten und Jahren mit einem weiteren Anstieg der Zahl von Beschäftigungslosen rechnen. Für das Jahr 1998 lauten die Schätzungen auf bis zu 6,0 Prozent.

Die Auslandsverschuldung Tschechiens ist in den vergangenen drei Jahren rasant gestiegen, berichtete kürzlich die Prager Tageszeitung „Mlada fronta dnes“. Während Ende 1993 die ausländischen Forderungen an Staat, Kommerzbanken und Unternehmen 8,5 Mrd. US-Dollar betragen, überschritten sie den Angaben nach Ende des ersten Quartals 1997 die Summe von 19,6 Mrd. Dollar (247 Milliarden Schilling / 35,3 Milliarden DM).

Umgerechnet auf die Einwohnerzahl hat Tschechien mit 1905 Dollar pro Kopf inzwischen eine der höchsten Auslandsverschuldungen unter den Ländern Mittel- und Osteuropas.

## Gedanken des Bundesobmannes

Wenn Friedhöfe geschändet, Kulturstätten schwer beschädigt werden oder Verwüstungen an öffentlichen Einrichtungen durch nicht bekannte Täter geschehen, so nennt man dies meist Vandalenakte, oder die Täter haben sich wie Vandalen benommen.

Die Wandalen (Vandalen), ein ostgermanischer Volksstamm, waren ursprünglich in Skandinavien beheimatet und zogen über das Odergebiet, den Rhein, Frankreich und Spanien nach Nordafrika, wo sie unter König Geiseric ein Reich mit der Hauptstadt Karthago gründeten. 534 n. Chr. wurde der letzte Wandalenkönig von Ost-Rom besiegt. (Quelle: Das Lexikon „Die Welt von A-Z“). Sie hinterließen durch ihr Wirken eine Menge Kulturgüter auf ihren Spuren.

Wieso kommt es also zum Ausdruck Vandalismus? Obige Quelle führt dazu an: „Mit diesem Wort bezeichnete ein Franzose die sinnlosen Zerstörungen durch den Mob 1789 in Paris.“ Er hat damit eine ungerechte Beschuldigung ausgesprochen, denn die Vandalen haben nie Kulturgüter sinn- und zwecklos zerstört.

Das heißt mit anderen Worten, die Medien haben im Laufe der Zeit einen völlig falschen, aber kurzen Ausdruck (Zeilen kosten auch Geld) für eine verbrecherische und zerstörende Tätigkeit „eingeführt“.

In einer Zeit der schweren Desorientierung und der Schlagworte ist dies leicht möglich und wird auch manchmal zielführend angewandt. Falsch besetzte Schlagworte oder Namen können zu negativen Reaktionen führen, kaum einmal jedoch zu positiven.

Warum ich dies anführe? Eine Sudetendeutsche hat mir erzählt, daß sie wegen ihrer Identität in ihrem Wohnort in Österreich mit Flaschen beworfen

wurde. Die seit 1902 von Franz Jesser öffentlich geprägte Bezeichnung „Sudetendeutsche“ wurde seit damals von Gegnern angegriffen und mit falschen Inhalten versehen. Dies besonders in der Zwischenkriegszeit, dann in der Propaganda während des Krieges und ab 1945 wurde sie zu einer Bezeichnung ähnlich wie „Vandalen“ degradiert.

Sudetendeutsche, nämlich Österreicher sudetendeutscher Herkunft, werden von falsch informierten Mitmenschen noch heute als Verursacher von vielen Übeln bezeichnet, als Ewiggestrige, Uneinsichtige, Friedensstörer und anders mehr, obwohl gerade das Gegenteil der Fall ist.

Gott sei Dank läßt aber die Wirkung, vor allem der kommunistischen Propaganda, nach und auch die nationalistischen Aussagen mancher Tschechen werden von Tag zu Tag weniger geglaubt.

Der Name Sudetendeutsche verliert immer mehr von dem ihm verpaßten Schmutzaufstrich – wie ich es im jahrzehntelangen Berufsleben stetig feststellen konnte – stößt aber manchmal bei jüngeren Mitmenschen auf oft erschreckliche Unwissenheit und damit im wahrsten Sinne des Wortes auf „Bedeutungslosigkeit“. Die Sudetendeutschen, warten Sie einmal... ich glaube... (lange Pause) ... da muß ich meine Eltern fragen... da habe ich einmal etwas gehört...

Diese Lücken zu füllen ist gerade jetzt sehr wichtig, um das Fehlverhalten von Schulen, Medien und Meinungsbildnern, aber auch einzelnen Landsleuten auszugleichen. Vor allem, es ist in erster Linie unsere Aufgabe, der wir heute viel leichter nachkommen können, als es früher war.

Ihr Bundesobmann  
Karsten Eder

## Tschechen bekommen Einsicht in ihre Geheimdienst-Akten

Seit Anfang September dürfen die Tschechen Einsicht in die Akten nehmen, die bis zur Wende von 1989 von der kommunistischen Geheimpolizei der Tschechoslowakei (StB) über ihre Person angelegt wurden. Ein entsprechendes Gesetz war bereits im vergangenen Jahr verabschiedet worden. Zu diesem Zweck hat das Prager Innenministerium eine Außenstelle in der ostböhmischen Großstadt Pardubice (Pardubitz) eingerichtet, in der die StB-Akten gesammelt wurden.

Der Zugang der Öffentlichkeit zu diesen Akten ist genau geregelt: grundsätzlich hat jeder Bürger des Recht auf Einsicht in die ihn betreffenden Aufzeichnungen und auch darauf, die Namen jener Personen zu erfahren, die das „Material“ dazu geliefert haben. Ebenso dürfen die Betroffenen die Identität der zuständigen StB-Offiziere kennenlernen. Namen von dritten Personen, die in ihren Akten aufscheinen, werden jedoch aus Datenschutz-Gründen nicht zugänglich gemacht. Damit will das Innenmi-

nisterium auch einer möglichen Welle von Gerichtsklagen vorbeugen.

In dem Amt wurden zehn Computer-Terminals installiert, die Einblick in das gespeicherte Material gewähren. Gegen eine Gebühr von 50 Kronen (19 Schilling) pro Seite kann man auch Ausdrücke anfertigen lassen. Täglich werden nur etwa 20 Interessenten abgefertigt werden können. Insgesamt rechnet man etwa 60.000 Personen, die diese Möglichkeit in Anspruch nehmen werden. Bisher wurden im Innenministerium etwa 10.000 Anträge registriert. Die Akten sollen mindestens sechs Jahre lang zugänglich sein.

Tausende Bürger werden jedoch niemals erfahren, was alles über sie zusammengetragen wurde, weil ihre Akten nicht mehr existieren. Die StB hatte routinemäßig in gewissen Zeitabständen Dokumente aus dem Archiv vernichtet. Andere wurden gestohlen oder nach der Wende von 1989 von StB-Spitzenleuten beiseite geschafft.

## Havel gesund – Krebs überwunden

Der Ende vergangenen Jahres wegen eines Lungentumors operierte tschechische Präsident Václav Havel ist derzeit gesund. Das teilte Anfang September das Ärztekonsilium mit, das den Präsidenten zuvor erneut untersucht hatte.

Es seien keinerlei Anzeichen einer Krebserkrankung festgestellt worden. Der Gesundheitszustand Havels hatte Ende August wegen widersprüchlicher Äußerungen seines Sprechers Anlaß zu Spekulationen gegeben. Dem 60-jährigen Havel war im Dezember 1996 wegen einer bösartigen Geschwulst die Hälfte des rechten Lungenflügels entfernt worden.

## Deutschland größter Investor in Tschechien

Deutschland steht weiterhin unangefochten an der Spitze der ausländischen Investoren in Tschechien. Wie die Tschechische Nationalbank (CNB) mitteilte, hat Deutschland mit 32,5 Prozent den höchsten Anteil an den im ersten Halbjahr in Tschechien direkt investierten sechs Milliarden Schilling (857 Millionen Schilling). An zweiter und dritter Stelle folgen mit 18,5 Prozent beziehungsweise 17,8 Prozent die Niederlande und die USA. Die ausländischen Direktinvestitionen stiegen den CNB-Angaben nach in den ersten sechs Monaten 1997 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 11,4 Prozent.

**Veranstaltungen anlässlich des Sudetendeutschen Heimmattreffens 1997**

**Freitag, 19. September:**

10 Uhr: Pressekonferenz; anschließend 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung „Nachkriegsverbrechen“ – Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen. Diese Ausstellung ist eine zwingende Notwendigkeit. Denn Jahrzehnte wurde dieses Kapitel der Geschichte verniedlicht und verdrängt. Wir wollen die Mauer des Schweigens durchbrechen und die Wirklichkeit der Öffentlichkeit vor Augen führen. Mit dem Ziel, daß Vertreibungen allgemein geächtet werden – sowie den Opfern zum Gedenken – findet die Ausstellung statt. Den Ehrenschatz haben die Vertriebenen-sprecher im Parlament, die Abgeordneten Dr. Helmut Dietachmayr (SPÖ), Dkfm. Josef Mühlbacher (ÖVP) und Dr. Martin Graf (FPÖ) übernommen. Hinweis: Die Ausstellung ist vom 19. September bis zum 3. Oktober 1997, täglich von 10 bis 18 Uhr – außer Sonntag, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse Nr. 25, geöffnet.

**Samstag, 20. September:**

10 bis 18 Uhr: Nonstop Video- und Lichtbildervorführungen: „Schicksalsheimat Böhmen, Mähren, Schlesien“, im Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25.

**Sonntag, 21. September:**

12 bis 18 Uhr: Sudetendeutsches Heimmattreffen in Klosterneuburg, mit Gottesdienst in der Stiftskirche, Trachtenzug, Buchausstellung und Kundgebung in der Babenberghalle.

**Zeitzeugen gesucht**

Über den Sudetendeutschen Heimbund, einer Organisation, die auf Anregung von Dr. Rudolf Lodgman von Auen außerhalb der damaligen CSR gegründet wurde, haben wir eine sehr wertvolle Geschichtsdarstellung erhalten. Er existierte von 1919 bis 1939 in Wien, wo er behördlich aufgelöst wurde, aber auch in Deutschland.

Zum vorliegenden Bericht suchen wir jedoch zusätzlich um Zeitzeugenberichte, eventuell noch vorhandene Einladungen, Plakate und anderes Material.

Einsenden bitte an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), zu Händen Bundesobmann Karsten Eder, Steingasse 25, A-1030 Wien, Telefon 718 59 19, Fax 718 59 23.

**Suche nach Tätern**

Sudetendeutsche Landsleute werden um die genaue Anschrift von tschechischen Vertreibungstätern mit kurzer Schilderung des Tatvorgangs und Anschrift von Zeugen (oder Hinweis auf vorhandene Dokumentationen) gebeten.

Benrather Kreis, Paul-Löbe-Straße 39, 40595 Düsseldorf

**EU – Tschechien und Sudetendeutsche Zeihsel: Österreich ist 1998 gefordert**

In der „Agenda 2000“ hat die Europäische Kommission, also die Exekutive der EU, über die zehn Beitrittskandidaten in Mittel- und Osteuropa Gutachten vorgelegt. Eine erste Analyse der 1300 Seiten zeigt, daß nichts abwegiger wäre, als auf Grund der Daten fünf Kandidaten beitragsreif zu erklären und den anderen jede Hoffnung zu rauben, zur ersten Erweiterungsrunde zu gehören, die irgendwann zwischen 2003 und 2006 stattfinden dürfte, meint der Bundesreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihsel.

Der Außenpolitische Ausschuß des Europaparlaments wird nun aufgrund der Kommissionsvorlagen bis November Berichte erstellen, aufgrund derer beim Luxemburger Gipfel die Staats- und Regierungschefs entscheiden wollen, mit wem ab April 1998 verhandelt wird und mit wem nicht.

In dem mehrjährigen Prozeß, der folgt, kann noch jeder Kandidat auf- oder absteigen. Jährlich soll es Zwischengutachten der Kommission geben, das nächste im Spätherbst 1998 unter der österreichischen Ratspräsidentschaft. Historisch gesehen genau 80 Jahre nach dem Zusammenbruch jener staatlichen Einheit der Monarchie, die Wien mit sechs der heutigen EU-Aspiranten ganz oder teilweise verband. Ist dies schon eine Garantie für besondere Landes- und Sachkenntnis der Wiener Regierungen, fragte der sudetendeutsche Europaabgeordnete Bernd Posselt (CSU)?

**Aufgaben der Sudetendeutschen in Österreich**

Auf die SLÖ und alle in Österreich lebenden Sudetendeutschen kommt jedenfalls viel Arbeit zu, da das Gutachten über die Tschechische Republik erheblicher Korrekturen und Nachbesserungen bedarf. Im kurzen historischen Teil wird die Behauptung aufgestellt: „In den dreißiger Jahren führte die Forderung der Sudetendeutschen nach Autonomie zu wachsenden Spannungen.“ Von der Staatsgründung gegen das Selbstbestimmungsrecht der Millionen Deutschen, Slowaken und Ungarn und den Schüssen des 4. März 1919 in sudetendeutschen Städten ist natürlich mit keinem Wort die Rede.

Vertreibung und Beneš-Dekrete finden immerhin Erwähnung, wenn auch recht fehlerhaft: „Bei Kriegsende erließ die Regierung ein Dekret (sic!) zur Enteignung der Sudetendeutschen, fast alle wurden gezwungen, das Gebiet der Tschechoslowakei zu verlassen.“

Die noch heute fortdauernde Gültigkeit der Beneš-Dekrete und des fälschlicherweise so genannten Amnestiegesetzes wird nicht angesprochen, obwohl auch die tschechischen Bürger deutscher Nationalität diskriminiert und zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert werden.

Im Kapitel über nationale Minderheiten, das etwa im Falle Ungarns sehr exakt ist, gibt es für den Bereich der Tschechischen Republik überhaupt keine deutsche Volksgruppe mehr, durch folgende Formulierung: „Die Minderheiten in der CR machen etwa sieben Prozent der Bevölkerung aus. Die größte Gruppe bilden eindeutig die Slowaken (vier Prozent) und die Sinti und

Roma (Schätzungen zufolge zwei bis drei Prozent).“ Die traditionell ansässigen Volksgruppen in den böhmischen Ländern – neben den Deutschen vor allem die nach wie vor recht kompakt siedelnden Polen – werden also ignoriert, anders als die Slowaken – Zuwanderer aus der Slowakei, die nach der Auflösung der Tschechoslowakei in der CR verblieben sind – und die Sinti und Roma, die aus der Slowakei, Ungarn und vom Balkan kommend, anstelle der verjagten Sudetendeutschen in den Vertreibungsgebieten angesiedelt wurden. Das Schicksal der Sinti und Roma in der CR wird im Gutachten – sicher nicht zu unrecht – sehr kritisch beleuchtet, vor allem der Versuch, ihnen die tschechische Staatsbürgerschaft zu nehmen. Immer häufiger sind sie Opfer von Attacken der tschechischen Republikaner, die ansonsten die Sudetendeutschen zum Hauptfeind erkoren haben.

Die in den USA heftig diskutierte Problematik des jüdischen Eigentums in der CR wird ausgeklammert, zur Eigentumsproblematik insgesamt heißt es wörtlich: „Das Recht auf Eigentum ist garantiert, und eine Enteignung darf nur dann vorgenommen werden, wenn das öffentliche Interesse dies gebietet und eine angemessene Entschädigung erfolgt. Was die Rückgabe enteigneter Güter betrifft, sollte daran erinnert werden, daß sie nur bei solchen Gütern möglich ist, die nach dem 25. Februar 1948 konfisziert wurden, und daß sie nur zugunsten tschechischer Bürger erfolgen kann. Betroffene (offenbar nur nach dem 25. Februar 1948 enteignete tschechische Bürger – Anm. d. Verf.) können zwischen der Rückgabe und einer nach gesetzlich festgelegten Kriterien berechneten finanziellen Entschädigung wählen. Das Verfassungsgericht hat mit seinem Urteil aus dem Jahr 1996 die Bestimmung abgeschafft, nach der das Rückgabegesetz nur Personen zugutekommen kann, die einen Wohnsitz in der CR

haben.“ Ein deutliches Gewicht legt die Expertise auf Freizügigkeit, Niederlassungsfreiheit und freie Wahl des Wohnsitzes – wie sie im EG-Vertrag garantiert sind –, angesichts jüngster innertschechischer Diskussionen über einen EU-Beitritt, ohne all das und vor allem ohne Recht für EU-Bürger, Grund und Boden zu erwerben, sicher nicht ohne Bedeutung.

Die skurrilste Passage des Gutachtens – das auch viel gute Informationen und Aussagen vor allem über wirtschaftliche Fragen enthält – ist wohl jene über Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Diese werden zwar allgemein gelobt, aber ausdrücklich gerügt werden am tschechischen Rechtssystem ausgerechnet nur jene Bestimmungen, die sich gegen den Ausschluß von Geheimdienstagenten und aktiven Mitstreitern des kommunistischen Regimes von öffentlichen Ämtern richten.

Abschließend weist Zeihsel auf die Wichtigkeit der positiven Einflußnahme unserer Regierungsvertreter in der EU hin, die eine historisch gerechtfertigte und faire Behandlung der sudetendeutschen Frage ermöglichen solle.

Die Sudetendeutschen erwarten sich von der österr. Bundesregierung die Übernahme der Schutzfunktion aufgrund der geschichtlichen Zusammengehörigkeit bis 1918/19).

**Neu adaptierte RÄUMLICHKEITEN im Zentrum der Stadt Krumau,**

geeignet für Wohnungen / Geschäftslokale. 1. OG: 107 m<sup>2</sup>; 2. OG: 106 m<sup>2</sup>, 79 m<sup>2</sup>, zu vermieten.

**Informationen bei Raiffeisen a.s.**

Tel.: 00420/38 58177 (Dipl.-Ing. Cerny) Tel.: 0732/6596-5604 (Dr. Fritz Winkler)

**Es nützt sehr wohl, auf Medienberichte zu reagieren!**

Im Mai 1997 wurden vom ZDF die beiden Filme „Tschechen und Deutsche – Böhmen und Mähren im Herzen Europas“, von Ekkehard Kuhn und Ludek Pachmann ausgestrahlt. Ingeborg Hennemann von der „Bruna“-Bundesleitung Wien sandte an den ZDF ein Schreiben, in dem sie für die objektive Darstellung dieses historischen Themas dankte.

Als Achtzehnjährige mußte sie am Brünner Todesmarsch am 30. Mai 1945 teilnehmen. Als Zeitzeugin teilte sie der Redaktion mit, daß allerdings die Ausweisung der Brünner Deutschen viel zu milde dargestellt wurde!

Ekkehard Kuhn, der auch das Begleitbuch „Böhmen und Mähren im Herzen Europas“ schrieb, dankte unserer Landsmännin und übersandte ihr eine 49seitige ECHO-Zusammenstellung über die beiden erfolgreichen Sendungen. Darin wurden Hinweise, Kritiken und Auszüge

aus Zuschauer-Zuschriften zusammengestellt. Daraus konnte man das enorme Echo und Interesse der über vier Millionen Zuseher ablesen.

Bis 14. Juli 1997 langten 48 positive und 14 ablehnende Zuschriften in der ZDF-Redaktion in Mainz ein. Es waren viele Landsleute darunter. Kritisiert wurde häufig die späte Sendezeit und dank des starken Echos werden die beiden Filme im 3. sat zu bester Sendezeit wiederholt:

**Teil 1: 16. November 1997, um 20.15 Uhr**

**Teil 2: 23. November 1997, um 20.15 Uhr**

Bis Ende Juli stand noch nicht fest, ob es eine VHS-Kassetten-Ausgabe der beiden Filme geben wird.

Darum, liebe Leser, reagiert – auch positiv – aber auch kritisch bei den Medien wie Fernsehen, Rundfunk und Zeitungen, die Reaktionen werden sehr wohl beachtet. Gerhard Zeihsel, Bundespressereferent der SLÖ

**Eine sichere Zukunft wählen: Auf den LH kommt es an.**

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer



**5. Oktober: ~~Ö~~ ÖVP - Liste 1**

## Sudetendeutsche in Bayern machen mobil – Das Maß ist voll! Der vierte Stamm als fünftes Rad?

Im Jahre 1954, ein knappes Jahrzehnt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der anschließenden Vertreibung von rund fünfzehn Millionen Ostdeutschen aus ihren angestammten Heimatgebieten, hatte der Freistaat Bayern

Von Karl H. Schwind

die Schirmherrschaft über die Volksgruppe der Sudetendeutschen übernommen und sich feierlich zu ihrem Heimat- und Selbstbestimmungsrecht bekannt. Damit bedankte sich die bayerische Staatsregierung damals für die Aufbauleistungen der mehr als einer Million Sudetendeutschen aus den hochindustrialisierten böhmisch-, mährisch- und sudetenschlesischen Gebieten, die im Agrarland Bayern Aufnahme gefunden und dieses im Gegenzug zu einem Industrieland gemacht hatten.

Gleichzeitig erhielten die Sudetendeutschen dort nach den Altbayern, den Franken und den Schwaben dafür den Ehrenstatus verliehen, sich als Bayerns „vierter Stamm“ bezeichnen zu dürfen.

### Bruch der Solidarität

Warnend hatte Josef Walter, ein aus dem südlichen Erzgebirge stammender und in Hessen heimisch gewordener Politiker des alten BHE, damals Zweifel an der Ernsthaftigkeit dieses Rüttelschwurs angemeldet. Walters Unkenrufe schienen jedoch lange unbegründet zu sein, denn das Einvernehmen zwischen Alt- und Neubürgern in der Landespolitik hielt dreiundvierzig Jahre allen Anfechtungen stand. Erst im Jänner 1997 verließ die in Bayern regierende Christlich-Soziale-Union die Solidarfront, indem sie mehrheitlich für die Deutsch-tschechische Erklärung stimmte und ihren Schutzbefohlenen damit unerwartet in den Rücken fiel. Seither ist nichts mehr so wie es einmal war im Land der Bajuwaren und der „vierte Stamm“ dort auf dem

besten Wege, als „fünftes Rad am Wagen“ ins Abseits zu geraten.

So handelt die bayerische Staatsregierung seit geraumer Zeit in der Frage des „Collegium Carolinum“ nach dem machiavellistischen Grundsatz: „Wer die Musik bezahlt, der bestimmt auch, was gespielt wird.“ Dieses Institut wird vom bayerischen Kultusminister Hans Zehetmayr unbeirrt mit 1,5 Millionen weiterfinanziert, obwohl es längst vom sudetendeutschen Kurs abgedriftet ist und im politischen Fahrwasser Prags schwimmt. Hinzu kommt, daß es zusammen mit der Zentrale der Landsmannschaft im Münchener „Sudetendeutschen Haus“ untergebracht ist, das einst von sudetendeutschen Spendengeldern errichtet wurde, die keinesfalls für die Unterbringung eines Instituts geflossen sind, das tschechische Interessen wahrnimmt.

### Mißbrauchter Kultusetat

Finanziell ist diese Einrichtung, die 1956 / 57 in Zusammenarbeit zwischen dem damaligen Münchener Sozialminister Walter Stain und dem langjährigen Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, als Forschungsstelle für die Geschichte der böhmischen Länder gegründet worden war, im Etat des bayerischen Kultusministeriums angesiedelt. Es hatte schnell die Begehrlichkeit der Prager Regierung geweckt, so daß bald ein geeignet erscheinender Historiker aufgetaucht war, der in seine Leitungsfunktion gehievt wurde.

Hans-Dietrich Genscher, der frühere Bundesaußenminister, hat dieses Kuckucksei im sudetendeutschen Nest dann nach der Wende auch noch zum Bonner Mitglied der deutsch-tschechischen Historikerkommission berufen. In dieser Funktion hat der geschickte Schwejk das „Collegium Carolinum“ zu einer für jedermann erkennbaren Operationsbasis für tschechische Interessen in Deutschland gemacht. Genscher

gehörte bekanntlich schon seit den siebziger Jahren zu der Personengruppe um Brandt, Bahr und Scheel, die im Schulterschuß mit der deutschen Linken der Erfüllung der Westpolitik der ehemaligen Sowjetunion und ihrer Satellitenstaaten servil entgegengekommen war. Für seinen Nachfolger Kinkel bleibt daher heute wenig mehr als der Versuch der Schadensbegrenzung.

### Verunglimpfung Verstorbener

Das genannte Kuckucksei, dem der langjährige CSU-Vorsitzende Franz-Josef Strauß Anfang der siebziger Jahre wegen seiner vielen politischen Gesichter die Bezeichnung „Chamäleon“ verlieh, hat neben seiner Funktion im „Collegium Carolinum“ heute noch eine Professur für Geschichte an einer westdeutschen Universität und ist Ehrendoktor von Prags Gnaden. Er ist der Sohn einer tschechischen Mutter und eines Vaters mit deutschem Namen, der schon früh im originär tschechischen Nationalsozialismus Karriere gemacht hatte. Als er später sein Herz für die Kirche und seinen Sinn für die Völkerfreundschaft entdeckt haben will, hat dieses offenbar seiner politischen Lieblingsfarbe Blutrot keinen Abbruch getan, zumal diese ja auch in der Hakenkreuzfahne reichlich vorhanden war. Als Sozialist hat man schließlich das Privileg, als solcher auch im Nationalsozialismus gewirkt haben zu dürfen!

Ein unbelasteter Kollege und renommierter Professor für mittelalterliche Geschichte, der ihn in seiner Heimat persönlich als „echten Nazi“ erlebte, hat ihm in seinem Erinnerungswerk „Szenenwechsel“ ein literarisches Denkmal gesetzt. Heute sieht dieses „Chamäleon“ seine oberste Aufgabe darin, die rund 300.000 sudetendeutschen Vertreibungstoten, die Prag sich 1945 / 46 zuschulden kommen ließ, pseudowissenschaftlich um rund 90 Prozent auf nur noch 30.000 Ermordete zu minimieren. In seinen be-

flissenen Bemühungen, diesen Nachkriegsvölkermord zu verharmlosen, scheut er selbst nicht zurück, 240.000 dieser Umgekommenen ohne weitere Angaben als „Opfer der Rassenverfolgung“ zu klassifizieren, wobei er offenbar darauf spekuliert, sie auf diese Weise assoziativ Adolf Hitler anlasten zu können, obwohl dieser zu jenem Zeitpunkt gar nicht mehr gelebt hat.

### Quo vadis Bavaria?

„Das Maß ist voll“, donnert der Altsprecher der Sudetendeutschen, Dr. Walter Becher, unterstützt vom amtierenden Sprecher der Landsmannschaft, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, angesichts solcher Falschmünzereien an die Adresse des „Collegium Carolinum“. Eine Liquidierung der fremdbestimmten Einrichtung und Umbenennung in ein neu zu schaffendes „Collegium Sudeticum“, wie es von vielen angestrebt wird, bedarf aber der Mitwirkung der bayerischen Staatsregierung, die bislang nicht dazu zu bewegen war. Währenddessen treibt innerhalb der Landsmannschaft das Unbehagen, ohnmächtig einer bedrohlichen Unterwanderung ausgesetzt zu sein, die grotesksten Blüten.

So wird beispielsweise derzeit das Gerücht kolportiert, daß die Gattin des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber einer linkslastigen böhmischen Familie entstammen soll, womit eine kartellhafte politische Verschwörung in den Raum gestellt wird. Ob Stoiber diese unterschwellige Rufschädigung verdient hat oder nicht, ganz schuldlos ist er jedenfalls nicht daran. Zu lange hat er im Falle des „Collegium Carolinum“ die Zügel schleifen lassen und darüber hinweggesehen, daß dort mit deutschen Steuergeldern tschechische Geschäfte betrieben werden. Eine solche Tatsache muß zu denken geben und die Phantasie beflügeln, weil sie das Ende einer jahrzehntelangen fruchtbaren Partnerschaft bekräftigt.

## Was machen wir falsch? Wo bleibt unsere Rebellion?

Ich möchte voranstellen, daß ich gegen jede Art physischer Gewalt bin. Jahre nach der Vertreibung aus unserer Heimat hoffen wir noch immer auf Gerechtigkeit und erwarten, daß sie uns jemand erwirkt. Brav zahlen wir dafür unseren Mitgliedsbeitrag, lesen unsere Zeitungen, fahren zum Sudetendeutschen Tag und besuchen Vorträge, in denen

Von Rosl Förster

Vorstandsmitglied im Sudetendeutschen Arbeitskreis für deutsche und europäische Bauernfragen

unsere Zuversicht genährt wird. Dabei haben wir uns selbst verändert, ohne dessen bewußt zu sein. Von einer aktiven Gesellschaft, wie wir sie in der größten Not nach der Vertreibung waren, führt unser Weg zu einer satten Verbindung, die sich verwalten läßt und vom Gefühl der Hoffnung und Resignation getragen wird:

○ statt zu agieren, reagieren wir nur noch, sorgsam bedacht, nirgends anzuecken

○ statt an der Basis zu rebellieren, erwarten wir vom Bundesverband, unserer eingefahrenen Verwaltung, daß er die Situation ändert. Jeder Hoffnungsschimmer, den ein Amtsträger in seinen Reden aufblitzen läßt, versetzt uns in einen glückseligen Taumel und bewirkt spiegelbildlich, daß jeder Amtsträger in seinen Reden diesen Hoffnungsschimmer pflegt. Wir werden großzügig verwaltet. Mehr können und sollten wir unter diesen Voraussetzungen nicht erwarten.

○ Wird in einer Gruppe oder Versammlung ein Gedanke geäußert, der von der staatstragenden Norm abweicht, wird sofort abgeblockt, sei es, daß man Rebellion fürchtet, sei es, daß man unfähig ist, sich in andere Gedanken oder Wege einzufühlen, sei es,

daß man sich in den Vordergrund der Verwaltung zu drängen bemüht ist. So lassen wir unbewußt vom Mittelmaß unsere Positionen bestimmen:

○ Wir wagen nichts in unserer Organisation, sondern sind auf Sicherheit bedacht, die eine satte, alte und müde Gesellschaft beansprucht. Es fehlt der jugendliche Elan, der kein Risiko scheut.

○ Wo bleibt unsere Rebellion gegen die Bundesregierung, wenn sie völkerrechtliche Verträge bricht?

○ Wo bleiben unsere Sitzblockaden, wenn unsere Steuergelder in Höhe von über 12 Milliarden DM in die Tschechei geschleust werden und dabei nicht einmal der Einkauf von deutschen Waren als Gegenleistung gefordert wird und unsere innenpolitischen Probleme völlig außer acht gelassen werden?

○ Wo ist unser Protest, mit dem wir unser Anliegen an die Öffentlichkeit zerren, wenn zum Beispiel Verteidigungsminister Rühle im Fernsehen von Manövern der NATO-Truppen auch mit dem tschechischen Militär in unserer Heimat spricht? NATO-Truppen, in denen auch unsere Söhne und Enkel dienen! Kommt uns überhaupt die Idee zu einer Befehlsverweigerung?

○ Warum haben wir die Namen der Verbrecher aus den Jahren 1945 bis 1947 nicht aufgelistet und drucken sie ständig in jeder unserer Zeitungen ab, mit der Forderung nach einer internationalen Gerichtsverhandlung? Man stelle sich die Reaktion vor!

○ Warum fordern wir in offenen Briefen in den Tageszeitungen die Bundesregierung nicht zu unserem Rechtsschutz auf, zu dem sie verpflichtet ist?

### Rückgabe des Eigentums müßte das Motto sein!

Unser Handeln ist von keiner Effizienz

bestimmt. Es fehlt ein klug erarbeitetes Konzept – das die Charta der Heimatvertriebenen zweifelsohne war, nach dem wir vorzugehen bereit sind. Statt dessen gehen wir von den Konzeptionen ab und nehmen unsere berechtigten Forderungen ständig zurück.

○ Zuerst galt die Charta der Heimatvertriebenen,

○ dann war das erste Nachgeben darin zu sehen, daß wir niemand vertreiben wollen,

○ dann besannen wir uns nur noch auf das Heimatrecht.

Fehlt uns die Kraft zur Orientierung?

Unser Motto müßte lauten:

1. Rückgabe unserer Heimat und des Eigentums.

2. Die Deutsch-tschechische Erklärung ist grobe Verletzung der Menschenrechte.

3. Neuordnung der Länder Böhmens im Rahmen der Europäischen Union.

Wenn wir zu schwach sind, diese Forderungen als unser oberstes Ziel zu bestimmen, dann frage ich mich, wozu soll unser Gespräch mit den Tschechen dienen? Wäre es dann nicht vernünftiger, sie in ihrem kommunistischen Nationalismus und der verkümmerten Moral verharren zu lassen, statt in Gesprächen ihren Chauvinismus zu fördern und zu stützen?

Ihre heutige Einstellung, die sie nach Deutschland ohne Hindernis eindringen läßt, könnte eines Tages die Kuffnersche Karte in die Tat umsetzen lassen. Erinnern wir uns, bereits im letzten Jahrhundert wurde der Gedanke der Vertreibung der Deutschen aus Böhmen geboren.

Unsere Heimat wird man uns freiwillig nicht zurückgeben, wenn wir nicht zu herzhaftem Handeln bereit sind, denn an diesem Raub haben sich die Tschechen alle bereichert.

## Strafanzeige gegen Gesundheitsminister

Die slowakische Generalstaatsanwaltschaft hat gegen den tschechischen Gesundheitsminister Jan Strasky eine Strafanzeige eingereicht, in der er beschuldigt wird, als Führer einer Gruppe von Touristen im mittelslowakischen Gebirge Velka Fatra heuer im Februar für den Tod eines Mitgliedes der Gruppe mitverantwortlich zu sein. Strasky, dem eine Haftstrafe bis zu zwei Jahren droht, reagierte auf die Beschuldigungen zurückhaltend. Er wiederholte seine früheren Erklärungen zu diesem Fall, wonach er den Verunglückten eine Stunde vor dem Beginn eines Sturmes das letzte Mal gesehen habe und dieser damals noch bei Kräften gewesen sei. Strasky, auch Abgeordneter des tschechischen Unterhauses, genießt Parlamentsimmunität. Vor einer eventuellen Strafverfolgung müßte diese aufgehoben werden.

## Wiederbelebte Heimatgeschichte

Eines der großen Verdienste der von Mag. Elisabeth Schiffkorn redigierten Publikationen „Euro-Journal“ ist es, die im Zeitalter hektischer aktueller Ereignisse in Vergessenheit versunkenen heimatgeschichtlichen Fakten wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Dies wird in Heft 1 aus 1997 mit fundamentalen Beiträgen über die Kirche St. Thoma bei Wittinghausen im Böhmerwald besonders deutlich. Der Historiker Dr. Benno Ulm aus Linz hebt in seinen interessanten Artikeln die Gründungsgeschichte, die baulichen Bedeutsamkeiten und Kunstschatze dieses Kirchleins aus dem Bereich der Bauhütte der Rosenberger hervor und es ist vor allem dem unermüdlichen Eifer des Koordinators der oberösterreichischen Spendenaktionen, Dr. Klaus Zerbis von der Wirtschaftskammer Oberösterreich, zu danken, daß solche wichtige Kleinodien der sudetendeutschen Vergangenheit bewahrt werden.

w. Sp.

# Protest- und Strategietagung auf Schloß Schney Anfang Oktober

Am 4. und 5. Oktober treffen sich auf Schloß Schney bei Lichtensfels Amtsträger der sudetendeutschen Volksgruppe mit binnendeutschen und tschechischen Freunden, um die nach der Unterzeichnung der Deutsch-tschechischen Erklärung entstandene Lage zu beraten. Nicht zufällig sprechen die Organisatoren des Treffens von einer Protest- und Strategietagung: es geht um den Protest gegen die unbefriedigende Entwicklung seit der Unterzeichnung der Deutsch-tschechischen Erklärung und um Strategien zur Überwindung des Status quo in der sudetendeutschen Frage.

Dr. Hans Mirtes, Vorsitzender des Heimatkreises Mies-Pilsen, freut sich über eine große Zahl von Anmeldungen für die Tagung auf Schloß Schney. „Das“, so schreibt er uns, „gibt uns Rückhalt, daß wir mit diesem Vorhaben einen richtigen Weg eingeschlagen haben“. Die Zusammenkunft in Schney soll kein Vortragsseminar sein, sondern die Auffassungen der Teilnehmer zur Lage der Volksgruppe nach der Deutsch-tschechischen Erklärung bündeln und mit Entschlüssen an die Öffentlichkeit tragen. Im folgenden lesen Sie in Schney vorliegende Entschlüssenentwürfe, die wohl für einige Diskussionen auch innerhalb der Landsmannschaft sorgen werden.

## Entschlüssenentwurf zur Eigentumsfrage

„Seitens der Bundesregierung wurden die Vertreibung der Sudetendeutschen und die entschädigungslose Enteignung ihres gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens bis zum Abschluß der deutsch-tschechischen Deklaration als völkerrechtswidrig verurteilt. In allen Gesprächen und Verhandlungen sei nach Aussagen der Bundesregierung mit regelmäßigen Hinweisen auf die Regelungsbedürftigkeit im Interesse der Betroffenen insbesondere die Eigentumsfrage angesprochen worden. Leider hat jedoch dieser tschechische Rechtsbruch und die Aufforderung zur Wiedergutmachung in die von beiden Parlamenten bestätigte Erklärung zur Versöhnung beider Völker keinen Eingang gefunden. Vielmehr sollen diese Grund- und Völkerrechtsverbrechen nunmehr der Vergangenheit angehören, mit der Maßgabe, daß sie (die beiden Regierungen) ihre Beziehungen nicht mit aus der Vergangenheit herrührenden politischen und rechtlichen Fragen belasten

wollen“. Anstatt die durch den Nachbarschaftsvertrag vereinbarten Maßnahmen zur friedlichen Streitbeilegung zu aktivieren, verstößt die Bundesregierung damit gegen ihre Grundrechtsverbürgung des Art. 14 GG mit der institutionellen Garantie für das Eigentum sowie gegen die objektive Rechtspflicht des diplomatischen Schutzes bei Grundrechtsverletzungen fremder Staaten. Durch die Verweigerung von Schutzmaßnahmen der grundrechtlich geschützten Werte für die Sudetendeutschen macht sich die Bundesregierung eines Eingriffes in das Grundrecht auf Eigentum schuldig, weil das den Schutzanspruch auslösende Grundrecht bei fehlender Schutzgewährung selbst verletzt wird.

Dieses Auseinandertreten von geltendem Recht und staatlicher Wirklichkeit läßt erkennen, daß trotz zugesagtem Schutz durch Schirmherrschaft und Obhutserklärung die sudetendeutschen Rechtsansprüche unverkennbar hinter politischen Überlegungen zurückbleiben. Da die Sudetendeutsche Landsmannschaft von der administrativen Gestaltung der Heimatpolitik ausgeschlossen wurde, ist sie eingedenk des Gelöbnisses der Verantwortungsträger nunmehr gezwungen, die sach- und zeitgerechte Erfüllung der übernommenen Aufgaben auch gegen politische Widerstände nach der verlässlichen Ordnung des allein noch offenbleibenden Rechtsweges sicherzustellen.“

## Entschlüssenantrag zur SL-Situation

Ein weiterer Entschlüssenantrag befaßt sich mit der internen Situation der Sudetendeutschen Landsmannschaft: „Innerhalb der SL wurde seit der Wende 1989 / 90 keinerlei Strategiedebatte geführt, um den politischen Herausforderungen zu begegnen. Man hat sich auf die vor der Wende gegebenen Versprechungen (Schirmherrschaft und Obhutserklärung) der politischen Gremien und Parteien verlassen und ist nun nach der Deutsch-tschechischen Erklärung buchstäblich verlassen. Die SL muß beginnen, eine eigenständige, selbstbewußte und gegenüber ihren Mitgliedern glaubhafte Politik zu betreiben, die sich vor allem auf ihre Satzungen stützt.

Neben der sicherlich notwendigen Kulturarbeit innerhalb der SL ist die politische Arbeit mit dem Ziel der Rückgewinnung unserer Hei-

mat zu verstärken. Kirchenrenovierungen und Friedhofsinstandsetzungen in der Heimat, die viel Geld kosten, die Erstellung von Kulturkatern usw. sind nicht vorrangig. Sie binden die aktivsten Kräfte und lenken von den eigentlichen Aufgaben und Zielen unserer Volksgruppe ab.

Auf die Trojanischen Pferde innerhalb der Volksgruppe ist unverblümt hinzuweisen. Das Collegium Carolinum unter Prof. Dr. Seibt hat sich mehr oder weniger zu einer Hilfsinstitution tschechischer Politik entwickelt. Dies ist ganz deutlich zu sagen. Es ist geradezu absurd, wenn eine Institution, die vom deutschen Steuerzahler finanziert wird und der von sudetendeutscher Seite großes Vertrauen entgegengebracht wird, die Vertriebungsoffer niedrigrechnet und zu den überhöhten Zahlen der tschechischen Opfer keinerlei Stellungnahme abgibt.

Die Gremien der sudetendeutschen Landsmannschaft, vor allem im „Sudetendeutschen Haus“, sind für ihre Mitglieder da und nicht umgekehrt. Die Arbeitsweise der Verbandsfunktionäre sollte politisch effektiver gestaltet werden.

Es ist darauf hinzuwirken, daß die „Sudetendeutsche Zeitung“ auch Leserbriefe veröffentlicht. Wo können sonst Meinungen und Stimmungen der Landsleute zum Ausdruck gebracht werden?

Die Heimatkreise sollten angehalten werden, für ihren Bereich Totenlisten der Ermordeten zu erstellen und Befragungen von Zeitzeugen durchzuführen. Das ist auf alle Fälle vorrangiger als Kulturkater.

Als Konsequenz der Deutsch-tschechischen Erklärung sollte man auf alle Fälle vermeiden, bei Veranstaltungen der Landsmannschaft, der Egerländer usw. Politiker einzuladen. Wir wissen doch, daß wir zu Wahlzwecken mißbraucht wurden und weiterhin werden.

Diese Überlegungen wurden von der gesamten Vorstandschaft des Heimatkreises Mies-Pilsen e. V. gebilligt!

## Zur Überwindung des Status quo

Zur Überwindung des Status quo wird auf Schloß Schney folgende Entschlüssen beraten: Das Recht auf die Heimat, das nur mit territorialem Bezug ausgeübt werden kann, beinhaltet mit dem latent fortbestehenden Selbst-

stimmungsrecht die Grundpositionen der Volksgruppe.

Im Sinne einer deutsch-tschechischen Aussöhnung sollten die sudetendeutschen Vertreibungsgebiete über die völkerrechtlich zulässige Formel des „Peaceful change“ einen Sonderstatus erhalten.

Die mit dem Völkermord der Vertreibung vorgenommene totale Vermögenskonfiskation bedarf der Wiedergutmachung und eines an rechtsstaatlichen Grundsätzen orientierten Ausgleichs.

Zur schrittweisen Verwirklichung dieser Ziele sollte der Sudetendeutsche Rat ein deutsch-tschechisches Arbeitsforum bilden. Voraussetzung ist, die Deutsch-tschechische Erklärung vom 21. Jänner 1997, welche die sudetendeutsche Volksgruppe ohnehin nicht binden kann, als obsolet anzusehen.“

## PROGRAMM

### Samstag, 4. Oktober 1997

- 12 Uhr: Mittagessen (für angemeldete Teilnehmer)
- 14 Uhr: Eröffnung und Begrüßung – Grußwort Weihbischof Gerhard Pieschl – Kurzreferat Prof. Dr. Egon Jüttner MdB – Kurzreferat Ludek Pachmann – Aussprache zu den vorliegenden Entschlüssen:
- a) Zur Überwindung des Status quo in der sudetendeutschen Frage (Schnürch)
- b) SL-interne Situation (Dr. Mirtes)
- c) Eigentumsfrage (Schmidl)
- d) Strafverfolgung von Vertreibungstätern (Döpfer)
- 18 Uhr: Abendessen
- 20 Uhr: Behandlung der Entschlüssen in kleineren Gruppen

### Sonntag, 5. Oktober 1997

- 8 Uhr: Frühstück
- 9 Uhr: Kurzvortrag Prof. Dr. Emanuel Mandler Fortsetzung vom Vortag (Entschlüssen)
- 11 Uhr: „Studiengruppe Ermland Sudetensland“ als organisatorische Form für die Zukunft?
- 12 Uhr: Mittagessen und Tagungsende
- Tagungsleitung: Dr. Hans Mirtes / Roland Schnürch.

## Wir und die öffentliche Meinung – Demonstrationen wirken mehr als Leserbriefe Reflex aus Wut und Enttäuschung

„Glauben Sie“, so schrieb Theodor Fontane im „Stechlin“, „daß Peter von Amiens den ersten Kreuzzug zusammengetrommelt hätte, wenn er so etwas beim Erdbeerpflücken einem Freund

### Von Willi Götz

mitgeteilt hätte, das Grab Christi sei vernachlässigt, und es müsse für ein Gitter gesorgt werden?“. Wer ängstlich abwägt, sagt gar nichts – fügte Fontane hinzu; nur die scharfe Zeichnung mache eine Wirkung.

Nichts anderes als um die Frage einer „scharfen Wirkung“ – um bei der Fontanschen Formulierung und seinem kraftvollem Bild zu bleiben – geht es auch, wenn derzeit der Gedanke um sich greift, den politischen Forderungen der Volksgruppe durch organisierte Aktionen und Demonstrationen zu versuchen Geltung zu verschaffen und schließlich durchzusetzen – als Reflex aus Enttäuschung und Empörung, aus Wut über die falsche, nicht frei von selbstbezichtigender „Versöhnung“ zwischen Bonn und Prag und München (ja, auch München), die man nicht mehr achselzuckend hinnehmen möchte; aus Entrüstung und Ingrimm über die Bastel- und Mogelarbeit der Politiker und ihrem Flickwerk; aus Erbitterung über den typischen Hang zur Bußfertigkeit und zur Schuldbeifensheit; aus Empörung darüber, wie Bonn und die Politiker dabei sind, die historischen Verantwortlichkeiten total zu verschieben und abzubauen; aus Sorge, Entrüstung und Verletzlichkeit darüber,

wie unsere eigene nationale Geschichte zugschaukelt und liquidiert wird, so daß ein solches Vorhaben der erschreckenden These eines Eric Hobsbawma recht zu geben scheint, nach der heute zum ersten Mal eine Welt vorstellbar sei, in der die Vergangenheit keine Rolle mehr spiele; aus der Erbitterung darüber, wie mit Zynismus schizophrene die ganze Volksgruppe mit ihren Forderungen zerfasert (kastriert) wird. Es war der Sprecher der Landsmannschaft, Franz Neubauer, der in Nürnberg das Wort vom „Totenschein“ in den Mund genommen hat – und kein Aufschrei und keine Welle der öffentlichen Erregung wogte durch die Reihen der Tagungsteilnehmer.

Mit der politischen Entwicklung ist ein Stück Boden unter den Füßen der organisierten Volksgruppe weggerissen worden.

Muß da nicht ganz anders als bisher gegen eine Mentalität, die auf die Sprengung der Geschichte und Aufzehrung der historischen Substanz und Beihilfe zum Unrecht gerichtet ist, agiert werden? Das ist die aufwühlende Frage. Der Adressat für solche Kampagnen kann kein anderer sein als die „öffentliche Meinung“, der die Empörung und deren Gründe zu vermitteln gilt. Die öffentliche Meinung hat auf weiten Strecken die Politik mitzubestimmen: Hier lag und liegt ein Auftrag aller politischen Kräfte vor, der in den zurückliegenden Jahren auf eine besondere Weise vernachlässigt worden ist, weil es keine öffentliche Meinung gibt, die sich selbst herzustellen vermag. Öffentliche Meinung als Auftrag und Möglichkeit: Darauf hätten

sich immer wieder kontinuierlich alle Anstrengungen und Kampagnen gebündelt zu richten gehabt. Immer hatten wir es mit der öffentlichen Meinung zu tun, die befragt und gepflegt, gefordert und herausgefordert, neu bestimmt hätte werden müssen. Mit schmerzlicher Deutlichkeit haben die Vorgänge um die „Versöhnungs“-Erklärung gezeigt, in welchem Hexenkreis von Widersprüchen sich die Volksgruppenforderungen in der öffentlichen Meinung befunden haben.

Die „ewig“ alte und neue Frage ist, können organisierte Demonstrationen informieren oder offene das heißt nur ad hoc zusammengesessene Gruppen Wirkungen in der öffentlichen Meinung erzielen und versprechen? – wo doch solche Demonstrationen bei uns noch nicht eine Selbstverständlichkeit sind – nebenbei.

Die Meinungen und Erfahrungen gehen auseinander. Das Ziel von Demonstrationen kann nur sein, Handlungen in Gang zu setzen und nicht Probleme zu lösen.

Demonstrationen können Gewicht haben, mehr als Ansichten, die in Leserbriefen deponiert werden, von denen noch nie so viele Zeitungsspalten gefüllt worden sind als in letzter Zeit.

Was ist zu tun? Müßte es heißen: Flucht nach vorn – wohin? Ohne Nervosität oder Gereiztheit den Part der Unruhe auf sich nehmen und nie die Wut verlieren? Was die Hauptsache wäre. Ein Peter von Amiens hatte es einfacher gehabt: Er lebte in der Verhaltensbereitschaft

der Christenheit, bei der er „nur“ die öffentliche Meinung freizusetzen hatte.

Das waren noch Zeiten, was für Zeiten.

## Kaplitz-Buch: Die Auflage wird erhöht

Erfreulicher Erfolg: Die Nachfrage nach dem Erinnerungsbuch „Heimat Kaplitz“ ist so groß, daß sich der Herausgeber Konsulent Franz Pawel und sein Team entschlossen haben, die Auflage des Heimatbuches um 200 Exemplare zu erhöhen. Ein Ereignis, das bei Heimatbüchern äußerst selten ist und den deutlichsten Beweis für die Qualität des Buches, für seine Gestaltung und gefällige Aufmachung darstellt. Bei der Besprechung dieses Buches ist leider ein Fehler unterlaufen. Der bekannte Pädagoge von Kaplitz war natürlich Dechant Ferdinand Kindermann (und nicht Ferdinand Klostermann). Im Heimatbuch wird Pfarrer Kindermann eingehend gewürdigt. Wie uns dazu Herr Adolf Kindermann aus Ulm mitteilt, hat Pfarrer Kindermann seinerzeit mit Ignaz Felbinger und Professor Seibt aus Prag eine Reform des Schulwesens und der Lehrerbildung für Böhmen durchgeführt. Das Buch „Heimat Kaplitz“ (Preis S 380.–) ist wiederum zu bestellen über den „Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich, A-4040 Linz, Kreuzstr. 7“.

## Vor 49 Jahren endete das haßerfüllte Leben des Dr. Edvard Beneš: Schlagt die Deutschen, werft sie raus!



Fast 80 Jahre sind vergangen, seitdem die Tschechische Republik gegründet wurde. Es war am 28. Oktober des Jahres 1918, als in Prag unter ungeheurem Jubel der tschechische Staat ausgerufen wurde. Dieser Tag war der Schicksalstag des Sudetenlandes, von da an hat auch der Leidensweg für die Bewohner des Landes begonnen. „Die Wahrheit siegt“

Von Thomas Steffal

war der Wahlspruch des neuen Staates, aber es wurde bei der Gründung dieses Staates so massiv gelogen, die Öffentlichkeit hinter das Licht geführt, nur so konnten die tschechischen Politiker ihr Ziel erreichen. Dokumente aus jener Zeit beweisen das.

Die Sudetendeutschen, die damals gegen ihren Willen in diesen Staat eingegliedert wurden, konnten die Tragweite dieses Willküraktes nicht erahnen, aber bald schon danach zeigten tschechische Politiker ihr wahres Gesicht. „Wir haben ‚unseren‘ Staat geschaffen, durch ihn wird die rechtliche Stellung der Deutschen bestimmt, die zu uns als Kolonisten und Immigranten ins Land gekommen sind.“ (Zitat T. G. Masaryk.)

Vom Beginn dieser Tragödie bis zu ihrem bitteren Ende steht der Name Dr. Edvard Beneš. Der begabte Schüler Masaryks – Edvard Beneš war um 34 Jahre jünger – traf schon im Dezember des Jahre 1915 in Frankreich ein, verstand es, mit viel Erfolg die Propaganda gegen die Habsburger und gegen Österreich zu steuern, er beherrschte die französische Sprache, er hatte in Paris-Dijon studiert. Bald fand er auch Beachtung bei den beiden französischen Politikern Clemenceau und Poincaré. Beide, auch wie Beneš selbst, waren sie wegen ihrer anti-deutschen Gesinnung bekannt. Unter diesen günstigen Voraussetzungen war es für Beneš nicht schwer, seine Memoranden umzusetzen. Man schenkte ihm Vertrauen und so hatte er sich dort große Verdienste bei der Staatsgründung erworben.

### 4. März 1919: „Österreich ist schuld...“

Beneš übernimmt das Außenministerium im neugegründeten Staat. Aber auch die Innenpolitik und die gesamte Regierung stehen immer unter seinem Einfluß. Er ist die „Graue Eminenz“ auf der Prager Burg.

4. März 1919: Ein Aufschrei der Empörung geht durch alle Nachbarländer. Bei friedlichen Demonstrationen werden in deutschen Städten 54 Menschen von tschechischem Militär erschossen. Beneš ist auch entrüstet, er richtet sogleich eine Protestnote an seinen Freund Clemenceau in Paris und fordert eine strenge Bestrafung Österreichs durch die Alliierten. Denn nur Österreich trage die Schuld für diese sträflichen Vorfälle der deutschen Bevölkerung in tschechischem Lande.

Im Juni 1919 setzte die österreichische Delegation in Saint Germain die Unterschrift unter das „Friedensdiktat“. Das Schicksal der Sudetendeutschen ist besiegelt, sie waren jetzt endgültig in den tschechischen Staat eingegliedert. Auch Beneš war zugegen, er dankte den alliierten Freunden.

In den folgenden Jahren setzte Beneš seine außenpolitische Tätigkeit mit diplomatischem Geschick fort, er war immer ein braver Schüler französischer Politiker. Das Ansehen des Präsidenten T. G. Masaryk kam ihm überall zugute, er selbst fühlte sich als prominenter Politiker. Sein Ruf als angesehener Demokrat ging ihm bis Amerika voraus. Zu Unrecht, wie sich bald herausstellen wird. Im Völkerbund ist er unermüdlich tätig, er gründet die „Kleine Entente“, ein Schutzbündnis mit Jugoslawien und Rumänien, das hauptsächlich gegen Österreich und Ungarn gerichtet ist. Nicht selten hat Beneš Interessen Österreichs verteidelt, das Anschluß an das europäische Wirtschaftsleben suchte.

### Deutsche und Ungarn als Feindbilder

Weniger beliebt war Beneš zuhause, bei dem Volke, bei seiner Regierung. Dort war man mit seiner starrsinnigen, eigenwilligen Außenpolitik nicht immer einverstanden. Ein ganz schlechtes Verhältnis hatte Beneš zu den Deutschen und Ungarn im Lande. Sie waren immer seine Feindbilder.

Am 14. Dezember 1935 ist der erste Präsident der Tschechischen Republik, T. G. Masaryk, von seinem politischen Leben abgetreten. Er war im Volke verehrt und geliebt. Man nannte ihn Taticek Masaryk, das heißt Väterchen Masaryk. Er bemühte sich oft, ein besseres Verhältnis zu den Deutschen und zu den ungarischen Minderheiten herzustellen. Es ist ihm nicht gelungen. Nationalisten und Chauvinisten konnten das immer verhindern. Zu diesen gehörte auch Dr. Edvard Beneš. Es war der Wunsch T. G. Masaryks, Beneš, der langjährige Außenminister, möge seine Nachfolge antreten. Aber Beneš hatte in den eigenen Reihen manche Gegner. Sie fürchteten, er werde in seinem Ehrgeiz und Starrsinn wieder die Außenpolitik diktieren. Schließlich aber wollte man doch dem Wunsch des alten Präsidenten entgegenkommen und wählte am 18. Dezember 1935 Dr. Edvard Beneš zum Staatsoberhaupt der CSR. Niemals aber hatte sich Beneš an das Vermächtnis seines Vorgängers gehalten. Die Lage im Lande, das Verhältnis zu den anderen Nationen, wurde immer schlechter. Auch bei den Politikern der ehemaligen Siegermächte verlor er das Vertrauen. Man erinnerte sich an Saint Germain, wo er Chefdelegierter bei den Friedensverhandlungen im Jahr 1919 war. Dr. Edvard Beneš, nun zweiter Präsident der CSR, am Höhepunkt seiner Macht und Eitelkeit angeklagt, setzt seine Politik in gewohnter Weise

am Hradschin fort: ehrgeizig, starrsinnig. Die Prager Boulevard-Presse unterstützte seine chauvinistische Tätigkeit und es ist zu spät, um zu einem Ausgleich mit den nationalen Minderheiten zu gelangen.

Es kam das Münchener Abkommen. Tief gekränkt und verletzt in seiner Eitelkeit erklärte Beneš am 5. Oktober 1938 seinen Rücktritt. Am 22. Oktober verließ er sein Land und begab sich in das Londoner Exil. Sein nicht unbedeutendes Privatvermögen nahm er auch mit. Volk und Land überließ er seinem Schicksal. Nach der Besetzung des Protektorates durch Hitler gründete Beneš in London eine tschechische Befreiungsbewegung, nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, am 1. September 1939 das tschechische Nationalkomitee, das von Daladier und vom britischen Kabinett sogleich anerkannt wurde. Die Anerkennung seiner Exilregierung hatte er erreicht, ebenso die Zusage der Restaurierung der CSR nach dem Kriege in ihren alten Grenzen. So war Beneš wieder bestärkt in seiner Eitelkeit, wieder war er der große Politiker.

### Beneš setzt auf Stalin

Im Juni 1941 begann der Krieg mit Rußland und da schlug seine große Stunde. Sogleich setzte er auf die Karte Stalin. Von dort erhoffte er sich größere Sicherheit für sein Land und nicht nur das. Über Stalin wollte Beneš seine bisher geheim gehaltenen Pläne verwirklichen. Nämlich die Entfernung der deutschen Bevölkerung aus seinem Lande. Bei den späteren Konferenzen in Moskau, Teheran und Jalta war er schon überall dabei und Stalin zögerte keinen Augenblick und gab bereitwillig seine Zustimmung schon damals in Jalta. Die westlichen Siegermächte wollten den Wünschen oder Forderungen Stalins nachkommen und stimmten schließlich in Potsdam auch zu.

Abgründiger Haß bemächtigte sich des zurückgekehrten Präsidenten, es schien, als wäre er seiner Sinne nicht mehr mächtig. „Schlagt die Deutschen, werft sie aus ihren Wohnungen“ und noch viele andere Schlag- und Schmähworte gebrauchte er, als er in einer Versammlung in Tabor sprach. Der Geist des Jan Zizka sprach aus ihm. Von dieser Stadt ging einst im 15. Jahrhundert der Hussitenkrieg aus. Hier entfachte Beneš auch den „Hussitensturm des 20. Jahrhunderts.“ „Mein ist die Rache!“

Auf dem Höhepunkt seiner Macht und seiner Rache angelangt, erläßt er seine Dekrete, Befehle an seinen Narodny Vybor; an seine berüchtigten Partisanentrupps, die über deutsche Landstriche, Dörfer und Städte herfallen, rauben, plündern, morden. Eine gesetzlose Zeit hat für die deutsche Bevölkerung begonnen. Durch das ganze Land ergeht der Ruf über Rundfunk und Medien „Smrt Nemcum“ (Tod allen Deutschen), rechtlos, vogelfrei im wahrsten Sinne des Wortes, werden sie aus dem Lande gejagt, und niemand wagt es, dem Mächtigen zu widersprechen.

Sein tiefgründiger Haß trifft auch tschechische Menschen. Wenn sich diese mit den Deutschen vertragen hatten, wenn sie geschäftliche, wirtschaftliche Beziehungen zueinander hatten, wurden sie als „Kollaborateure“ verfolgt, eingekerkert, manche auch hingerichtet. Viele tschechische Frauen, deren

Männer Deutsche waren, mußten viel ertragen, waren verachtet, wurden beschimpft, verspottet. Sie mußten auch, wie die Deutschen, das Zeichen „N“ = „Nemec“ = Deutscher, sichtbar an den Kleidern tragen. Auch tschechische Politiker, die der Protektoratsregierung angehört haben, wurden verfolgt, eingekerkert. Manche mußten Jahre in Gefängnissen oder im Bergwerk verbringen.

So erging es auch dem ehemaligen Staatspräsidenten Emil Hacha. Er wurde von der tschechischen Regierung einstimmig zum Präsidenten gewählt, damals, als Beneš Land und Volk verlassen hatte und es in fast aussichtsloser Lage, in einer unsicheren Zukunft zurückgelassen hatte. Nur der umsichtigen, klugen Politik dieses Mannes war es zu verdanken, daß Land und Volk von ärgeren Kriegereignissen verschont geblieben sind. Das tschechische Volk dankte es dem Präsidenten, aber Beneš kam und warf ihn gleich in den Kerker, in dem berüchtigten Kerker in Pankrac mußte er sein Leben lassen. Vierundsiebzig Jahre war er alt, er wurde von Kerkerbüteln erschlagen, wie man heute weiß.

Geheimnisvoll sind alle Beneš-Dekrete, Erlässe und Amnestie-Gesetze. Ganz besonders aber diese!

Während dieser gesetzeslosen Zeit, wo die Benešdiktatur, wo Partisanen ihr Unwesen trieben und vor keinem Verbrechen zurückscheuten, lauerte der große Freund schon im Hinterhalt und forderte seinen Tribut. Aus Moskau, von der hohen Parteischule, kamen sie zurück ins Land, unbemerkt zunächst, aber bald hatten sie die Prager Regierung unterwandert. Gottwald, Fierlinger, Nosek, Lauschmann, Svoboda, Novotny und noch andere, leisteten ganze Arbeit. Grundgesetze wurden geändert, die Verwaltung an das russische System angeglichen. Verstaatlichungsgesetze brachten Industrie und Betriebe unter staatliche Kontrolle. Schließlich wurde auch die Landwirtschaft, nach sowjetischem Muster, in Kolchosen umgewandelt, die Bauern wurden enteignet. Die Diktatur des Proletariats war vollzogen.

Die Stellung des Präsidenten Beneš war sehr angeschlagen, er hatte keinen Einfluß mehr, wurde kaum mehr beachtet. Resigniert zog er sich auf seinen Landsitz Sezimovo Usti zurück. Am 7. Juni des Jahres 1948 gab er die Präsidentschaft auf. Schon am 14. Juni wurde Gottwald einstimmig zum Staatspräsidenten der CSR gewählt. Damit war auch der tschechische Staat in die slawische Großmacht, in die UdSSR, in allen Bereichen und Belangen einbezogen, der „Eiserne Vorhang“ war niedergegangen. Ein halbes Jahrhundert lang verlor ein Volk, ein Land seine Freiheit. Unterdrückung, Zwangsarbeit mußte es schweigend hinnehmen. Ein blühendes Land wurde zu einer Kolchosensteppe. Wachtürme, Stacheldraht, Minenfelder umgeben das Land.

Das war das Lebenswerk eines Politikers, der die Deutschen gehaßt hat, ihnen viel Leid zugefügt hat. Schon drei Monate nach seinem erzwungenem Abgang starb er am 3. September des Jahres 1948. Durch kein Staatsbegräbnis wurde er geehrt, unbeachtet waren seine Taten.

Quellen: Jörg K. Hoensch, Tübingen  
Dr. Milan Hauner, Madison, USA

Die Altkommunisten in der CR geben die Hetze gegen die Deutschen nicht auf, indem sie diese nach wie vor als Faschisten verunglimpfen. So schreibt ein Jozka Vlcek in der Nikolsburger Wochenzeitung „Hlas Palavy“ über die Besuche von Edvard Beneš in Nikolsburg, als er am 14. Juni 1936 von der deutschen Einwohnerschaft die Ehrenbürgerschaft erhielt und bei seinem zweiten Besuch am 22. Juni 1947 in seiner Ansprache an die neuen Einwohner ein – allerdings bisher unveröffentlichtes – Vermächtnis machte, in welchem er vor späteren Forderungen der Sudetendeutschen warnte, die eine Wiederansiedlung in ihren Heimatgebieten verlangen könnten. Dabei deutete er an, daß seine Dekrete, welche die Aussiedlung begründeten, für ungültig erklärt werden könnten. Ebenso müsse man eine Trennung von Tschechien und

Slowakei verhindern, das sei ein Vermächtnis der Gründer der Tschechoslowakischen Republik. Ebenso schreibt der Altkommunist Prof. Dr. Sylvester Novacek über die „Nazideutschen in Nikolsburg“ im Jahre 1938. Die südmährischen Henlein-Leute hätten den Tschechen, Juden und deutschen Antifaschisten gedroht: (in Deutsch) „Es kommt der Tag...“ und Prof. Novacek setzt fort: (in Tschechisch und offenbar mit seinen eigenen Worten) „...wo alle Tschechen und Juden aus dem Bezirk Nikolsburg vertrieben werden. Reiche Juden seien schon nach dem Anschluß Österreichs emigriert, aber die Armen seien ins Niemandsland zur neuen Grenze vertrieben worden, wo sie im Freien campieren und auf eine Einrei-

seerlaubnis warten mußten. Illegale Grenzübertritte wurden von den tschechischen Grenzorganen meist verhindert. In Nikolsburg wurde der Anschluß an Niederdonau triumphal und mehrmals gefeiert. In Pohrlitz, das zu dieser Zeit zu 64 Prozent tschechisch war, veranstalteten die örtlichen Nazis einen ‚furor teutonicus‘, in dem sie die Prügelstrafe für Tschechen organisierten, wobei ein deutscher Arzt die Verletzten nicht in seine Ordination ließ. Lundenburg war nach der Vertreibung der Tschechen eine verwüstete Stadt. Vor dem Besuch Hitlers, am 27. 10. 1938, veranstalteten 450 SA-Männer die restliche Vertreibung von Juden und Tschechen aus Pohrlitz und Lundenburg, damit der Kreisleiter Sogl an Hitler melden

konnte, daß der Kreis nunmehr ‚judenfrei‘ sei. Am 4. 12. 1938 fanden die Ergänzungswahlen in den Reichstag statt, wobei im Kreis Nikolsburg 98,9 Prozent für die NSDAP stimmten, in der Stadt Nikolsburg sogar 99,26 Prozent.“

Soweit die „historische“ Feststellung der beiden erst 1945 nach Nikolsburg gelangten „Zeitzeugen“, welche die „Kollektivschuld“ untermauern sollen. Als ich Herrn Vlcek zufällig am Nikolsburger Stadtplatz traf, forderte ich ihn auf, diese alten Geschichten zu lassen, weil die Kehrseite der Medaille ganz anders aussehe und vieles von uns leicht widerlegt werden kann und vor allem der Anteil der tschechischen Kollaboration – z. B. bei der Reichstagswahl – wie auch der Denunziation besonders nach Ende des Krieges nicht übersehen werden dürfe.

Reiner Elsinger

### Das „Vermächtnis“ von Dr. Beneš

# Vertriebenen-Chef droht mit Quittierung bei den nächsten Wahlen

## 7. Tag der Heimat des BdV-Regionalverbandes

Volkslieder aus Schlesien, Pommern oder dem Sudetenland gaben dem 7. Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen den kulturellen Rahmen. Einige Töne des BdV-Regionalvorsitzenden Helmut Schönwald veranlaßten allerdings den Gastredner, Bundesbauminister Klaus Töpfer (CDU), zu einem deutlichem Widerspruch.

Bereits zum siebten Mal hatte der Altenburger Regionalverband des Bundes der Vertriebenen zum Tag der Heimat eingeladen, diesmal unter dem Motto „Gerechtigkeit schafft Frieden“. Seit 1990 seien mit der Heimatstube, dem Frauenzentrum oder dem Trachtenchor Traditionen erhalten und überall durch gute Leistungen das Anliegen unseres Vereins vermittelt worden, so Regionalvorsitzender Helmut Schönwald bei der Begrüßung der Prominenz im Landestheater – unter anderem waren Bundestags- und Landtagsabgeordnete von CDU und SPD der Einladung gefolgt.

Eingangs des politischen Teils seiner Rede betonte Schönwald: „Wir lassen uns von niemandem in die rechte Ecke stellen.“ Man werde

aber immer und überall für das Recht auf Heimat und für die Entschädigung der Vertriebenen eintreten. Mit Sorge beobachte man deshalb eine Tendenz der deutschen Außenpolitik, „ungeklärte Fragen zu verschleiern“ und „Scheingösungen“ zu suchen. „Ein alarmierendes Zeichen ist die Deutsch-tschechische Erklärung“. Die berechtigten Anliegen der Vertriebenen müßten vor allem gegenüber Polen und Tschechien „endlich offensiv vertreten“ werden. Man könne die Einigung Europas nur befürworten, wenn völkerrechtlich das Recht auf Heimat gesichert sei. „Die demütigende Vernachlässigung dieser Interessen würde deutliche Auswirkungen auf das Wahlverhalten haben“, kündigte Schönwald an.

„In aller Freundschaft“ widersprach Bundesbauminister Klaus Töpfer (CDU) solchen Forderungen sehr deutlich. Statt auf Wahldrohungen setze er auf Überzeugung durch Argumente. Die Deutsch-tschechische Erklärung sei kein Rückschritt, sondern ermögliche eine zusätzliche Öffnung in den Beziehungen. An der deutsch-polnischen Grenze müßten die glei-

chen Verhältnisse wachsen wie an der deutsch-französischen, sagte Töpfer, der selbst als Kind aus Schlesien vertrieben wurde und heute bei Saarbrücken lebt. Recht auf Heimat bedeute für ihn heute auch, Arbeitsplätze zu schaffen, damit die Menschen hier eine Perspektive haben, betonte der Bundespolitiker.

Solche brisanten Themen klammerten die lokalen Vertreter aus. Landrat Christian Gumprecht (CDU), der die Schirmherrschaft der Veranstaltung übernommen hatte, forderte die Vertriebenen allerdings unüberhörbar auf, sich „mit beispielhaftem Engagement“ um das Brückenschlagen in Europa zu kümmern. Dagegen beschränkte der Vorsitzende des BdV-Partnerkreises Paderborn, Joachim Scheffler, sein Grußwort im wesentlichen auf die Wiedergabe eines deutschfeindlichen Zwischenfalls bei seinem jüngsten Polenbesuch.

Der Tag der Heimat hatte mit einem ökumenischen Gottesdienst begonnen. Für die Umrahmung sorgten der BdV-Trachtenchor und die Tanz- und Späldeel „Leba“ aus Erlangen.

(Aus: „Ostländer Volkszeitung“)

### Kinder spielen Theater

Unsere Aktivitäten für Kinder im Alter von zirka 4 bis 12 Jahren gehen weiter. Wir laden für Samstag, dem 4. Oktober, alle am Theaterspiel interessierten Kinder recht herzlich zu einem Übungsnachmittag ins „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche) ein! Natürlich können die Kinder auch ihre Freunde dazu mitbringen! Beginn: 15 Uhr. Für Getränke wird gesorgt und die begleitenden Eltern und Großeltern sind zu Kaffee und Kuchen eingeladen!

Mit diesem Übungsabend wollen wir uns schon jetzt auf das Hirtenspiel im Rahmen des „Sudetendeutschen Adventsingens“ (im „Haus der Heimat“) vorbereiten.

Schon jetzt freuen wir uns auf recht zahlreichen Besuch am 4. Oktober. Kommen Sie pünktlich.

Zum Vormerken: Die nächste Zusammenkunft für Kinder ist am Samstag, dem 15. November und steht unter dem Motto „Basteln für den Advent“ (die Bastelstücke werden im Rahmen des Sudetendeutschen Advents ausgestellt!). Bis auf bald – Ihre SDJ-Wien

## Diamantenes Priesterjubiläum

Am Dienstag, dem 1. Juli 1997, feierte unser allseits bekannter und geschätzter Heimatpfarrer Msgr. Prof. Wilhelm Wenzel in der Pfarrkirche Schwarza am Steinfelde das seltene Fest des diamantenen Priesterjubiläums. Am 22. Juni 1911 in Mitteldorf bei



Rokitnitz im Adlergebirge geboren, wurde er nach dem Priesterstudium in Mariaschein am 29. Juni 1937 im Dom zu Königgrätz zum Priester geweiht. Seine Seelsorgetätigkeit begann anschließend im Riesengebirge und endete 1946 mit der Vertreibung als Pfarrer von Tschenkowitz-Adlerdörfel, in der Nähe von Landskron. Sein Weg führte ihn nach Wien, von wo aus er zunächst mit der Leitung der Pfarre Martinsdorf im Weinviertel betraut wurde. Bald übernahm er zusätzlich die Betreuung der Pfarrgemeinden Obersulz und Blumenthal. Die Renovierung – oder besser die Rettung – des Pfarrhofes von Obersulz als wertvolles Barockjuwel sowie der Bau einer eigenen Kirche für Blumenthal zählen zu seinen verdienstvollsten Leistungen im Verlauf seines segensreichen Wirkens. Auch die Totalrenovierung der Kirche in Martinsdorf samt Einbau einer modernen Orgel ist seiner Durchsetzungskraft zuzuschreiben. Neben seiner Seelsorgetätigkeit in drei Gemeinden war er auch als Religionslehrer an den Gymnasien in Wien-Strebersdorf und Gänserndorf tätig.

Trotz all dieser Aufgaben fand er immer Zeit, bei verschiedensten landsmannschaft-

lichen Veranstaltungen in Österreich, in Deutschland und in der alten Heimat anwesend zu sein und diese Veranstaltungen durch besinnliche Ansprachen oder das Zelebrieren von Gedenkgottesdiensten zu bereichern. Seine vielseitige, aufopfernde Tätigkeit führte zu uneingeschränkter Beliebtheit und Anerkennung an den Orten seines Wirkens und in der Diözese. Das sichtbarste Zeichen dieser Anerkennung war schließlich seine päpstliche Ernennung zum Monsignore.

Leider führte sein bedingungsloser Einsatz ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit im Jahre 1996 zu mehreren schweren Erkrankungen mit Spitalsaufenthalten und gegen Jahresende zu einem körperlichen Zusammenbruch. Im Wohn- und Genesungsheim Pitten / NÖ. fand er jedoch eine hervorragende Betreuung und Pflege, woraus eine erstaunlich gute Erholung resultierte. Zu aller Erstaunen war es ihm möglich, Teile des großen Dankgottesdienstes mitzuzelebrieren.

Vertreter seiner Pfarrgemeinden sowie unserer deutschen und österreichischen Landsmannschaften würdigten in Ansprachen nach dem Gottesdienst sein verdienstvolles Wirken und dankten für seinen Einsatz. Wir wünschen dem Jubilar die Wiederherstellung seiner Gesundheit und verbinden damit die Hoffnung, ihn bald wieder in unserer Mitte begrüßen zu können. W. R.

## Die Heimat kann man nicht vergessen

Zum achten Mal trafen sich die ehemaligen Bewohner der Gemeinde Glöckelberg, heute Zvonkova, am 26. Juli in ihrer Patengemeinde Ulrichsberg zum Wiedersehen und Gedankenaustausch. Als Auftakt zelebrierte der Abt des Stiftes Schlägl, Mag. Martin Felhofer, in der verwaisten, wieder instandgesetzten Pfarrkirche eine Messe, der zirka 180 Personen beiwohnten. Um 17 Uhr trafen sich alle wieder beim Gedenkstein in Schöneben, wo der Vertreter der Glöckelberger Landsmannschaft Johann Jungbauer einen beeindruckenden Rückblick auf das Leben im früheren Glöckelberg und die Folgen der Aussiedlung hielt. Er sagte auch, das südböhmische Land sei von den deutschen Bewohnern nicht erobert, sondern mit dem

Pflug erworben worden. Der Böhmerwald wurde vor zirka dreihundert Jahren von Deutschen besiedelt und urban gemacht. Höhepunkt des Treffens war dann der Volkstumsabend im Gasthof „Moldaublick“ in Ulrichsberg, der von der Ulrichsberger Brauchtumsgruppe mit den Weisenbläsern gestaltet wurde. Obmann und Tanzmeister Franz Geretschläger hatte ein Programm vorbereitet, das alle Anwesenden begeisterte.

Bürgermeister Josef Natschläger lud in seinen Grußworten die Gäste wieder zum Treffen in zwei Jahren hier, in ihrer Patengemeinde, ein.

Die ehemaligen Glöckelberger benützten das Treffen auch zum Besuch ihrer Heimatstube im Kulturhaus Ulrichsberg.

## Norbert-Göbel-Bowling-Turnier

Wir laden alle Bowling- und Kegelfreunde – sowie alle, die es noch werden wollen –, recht herzlich zum 15. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier am Sonntag, dem 12. Oktober 1997, in der Sporthalle Engelmann, Wien 17, Syringgasse 6–8 (Eingang Beheimgasse) ein (die Sporthalle befindet sich nächst der Jörgerstraße / Jörgerbad). Wir beginnen pünktlich um 14 Uhr (Treffpunkt ist um 13.30 Uhr!). Dauer zirka drei bis vier Stunden, inklusive Siegerehrung. Jedermann kann daran teilnehmen (es gibt keinerlei Altersbeschränkung – daher auch für

die mittlere und ältere Generation, ohne Alterslimit möglich!). Zur Abdeckung der Bahnmiere wird von jedem Teilnehmer ein kleiner Spesenbeitrag eingehoben. Mit den Straßenschuhen bzw. eigenen Sportschuhen darf nicht gespielt werden – Schuhe müssen in der Sporthalle entliehen werden. Machen auch Sie bzw. mach auch Du mit! Schöne Pokale und kleine Sachpreise warten auf die Teilnehmer.

Mit den besten Grüßen: Ihre bzw. Deine SDJ-Landesjugendführung Wien, NÖ. und Bgld., Steing. 25, 1030 Wien, Tel. 718 59 13.

## Viel Beifall beim Trachtenfestzug

Bei strahlend schönem Sonnenschein fand im Rahmen des internationalen Folklore-Festivals am 31. August, der große Trachtenfestzug durch die Innenstadt von Krems statt.

Über 90 Gruppen und zahlreiche Trachtenkapellen beteiligten sich am Zug – über 3500 Trachtenträger! Neben den vielen Gruppen aus Niederösterreich waren auch alle Bundesländer und alle Erdteile vertreten – es war wirklich ein schönes und buntes Bild, welches sich den bestimmt an die 100.000 Zusehern bot.

Auch die Sudetendeutschen beteiligten sich in zwei Blocks daran – einmal die Landsmannschaften und die Jugend und zum anderen die Südmährer (Arbeitskreis Südmähren). Insgesamt waren wir über 60 Trachtenträger. Ganz besonders freuten wir uns über die Abordnung der Mährisch-Schönberger aus Leoben (unter der Leitung des rührigen Ehepaars Czermak) mit den wunderschönen Goldhauben – die auch sehr oft fotografiert wurden!

Insgesamt boten wir einen reichhaltigen Durchschnitt von mehreren sudetendeutschen Trachten. Viel Beifall gab es für uns entlang der Festzugstrecke. Auch waren zahlreiche Landsleute als Zuseher dabei, wie wir feststellen konnten (darunter etliche Neutitscheiner). Beim Einzug ins Stadion gab es von den übervollen Tribünen lang anhaltenden Beifall. Neben den Fahnen wurden wieder die Wappentücher mit den Wappen sudetendeutscher Städte und Orte mitgetragen, was die besondere Aufmerksamkeit der Zuseher und auch der Ehrengäste erregte.

Beschlossen wurde der Festzug mit einem kulturellen Festprogramm im Stadion. Nach der Fahrt ging es zu einem gemütlichen Beisammensein bei einem der vielen Heurigen entlang der Strecke nach Wien.

Schon jetzt freuen wir uns auf den Festzug 1999 und wir hoffen, daß noch mehr Landsleute und Trachtenträger teilnehmen werden!

## 9. Stadträtselfwanderung

Liebe Landsleute, liebe Freunde! Wir laden Sie und Euch, alle Ihre / Eure Freunde und Bekannten, alle jungen Leute und alle Mitglieder der Heimatgruppen sehr herzlich zur 9. Stadträtselfwanderung am Sonntag, dem 26. Oktober (Staatsfeiertag), ein! Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt!

Start und Treffpunkt: 9 Uhr, beim Schottentor, am Außenring (Votivkirchenseite), bei der Straßenbahnhaltestelle Linien 1, 43, 44 (oben – nicht im Durchgang!)

Die Rätselfwanderung kann entweder zu Fuß, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder zum Teil mit dem PKW durchgeführt werden. Die Teilnahme erfolgt in jedem Fall nur paarweise (eine Gruppe umfaßt höchstens zwei Personen – nicht mehr). Jedermann kann daran teilnehmen – es gibt keinerlei Altersbeschränkung und jede Zusammensetzung der Paare ist möglich (Vater / Tochter, Oma / Enkel, Freund / Freundin usw.). Selbstverständlich können auch Freunde und Bekannte teilnehmen – jeder ist gerne gesehen.

Die Wanderung bereitet sicherlich großen Spaß. Ein gemütliches Beisammensein beschließt diese Veranstaltung und es gibt auch kleine Preise!

Eine Rätselfwanderung lebt davon, daß viele Paare, gleich welchen Alters, daran teilnehmen! Auch ältere Menschen können die Etappen leicht „bezwingen“, man kann ja in der „Bim“ oder im Auto sitzen. Machen Sie bzw. mach bitte Werbung – das persönliche Mitmachen ist wichtig! Helfen Sie bitte den Organisatoren auch durch eine rechtzeitige Voranmeldung (man kann sich auch am Start anmelden) bei uns – eine Postkarte genügt (eventuell mit telefonischer Erreichbarkeit).

Mit besten landsmannschaftlichen und kameradschaftlichen Grüßen – auf zahlreiche Teilnahme hoffend

Ihre SDJ-Wien, NÖ. und Bgld. und die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. 718 59 13 (Anrufbeantworter).

# Bergwoche 1997 in Südtirol – ein Erlebnis!

Die Tourenwoche – ausgeschrieben vom 2. bis 9. August – begann wegen des Ferienbeginns in zwei deutschen Bundesländern (mit Staufahrt von fünf Stunden) erst am Sonntag, dem 3. August. Um 4 Uhr kamen aus allen Windrichtungen die Teilnehmer bei unserem Tourenführer Franz Schaden in St. Pölten zusammen. Von dort ging es über die Westautobahn, kleines Deutsches Eck, über Innsbruck bis Gries am Brenner, wo die erste Rast gemacht wurde. Über die Bundesstraße ging es ohne Grenzzeitpausen am Brenner nach Sterzing, weiter durch das Jaufental auf den Jaufenpaß mit stolzen 2100 Metern. Dort wurde den Motoren und den Fahrern eine kurze Schnaupause gegönnt. Dann konnten wir beobachten, daß die vielen engen Kehren und Kurven bis Sankt Leonhard im Passeier den uns begleitenden Motorradfahrern großes Vergnügen bereiteten.

Das Mittagessen wurde im Sandwirtshaus im Passeiertal eingenommen. Es ist als das Geburts- und Wohnhaus des großen Tiroler Freiheitshelden Andreas Hofer (1767 bis 1810) eines der bekanntesten Gasthäuser Tirols. Auf dem Deckblatt der Speisekarte war zu lesen: „Der Sandhof scheint im 11. Jahrhundert als welfischer Besitz auf. 1251 ging der Hof auf die Grafen von Tirol über, die um 1368 die Herren von Passeier mit dem Anwesen belehnten. Der Sandhof wird in alten Schriften auch Bucheroder Auflegerhof genannt. Der Name Auflegerhof erinnert an die Saumfrachten über den Jaufenpaß und über das Timmsjoch, die von hier aus betreut wurden.“

Im Jahre 1680 kaufte der Urgroßvater unseres Volkshelden den Gutshof, zu dem eine Wirtstaverne „Zur goldenen Krone“ gehörte. Andreas wurde am 22. November 1767 um Mitternacht hier geboren.“

Weiter ging's ins Etschtal über Meran mit den herrlichen, wasserberieselten Obst- und Weinärten, an den Berghängen nach Latsch zur Abzweigung ins Martelltal im Nationalpark Ortlergruppe.

Das Martelltal im Ortler-Cevedale-Gebiet, ein Seitental des unteren Vintschgau, beginnt beim Ort Marter und endet am Fuß des Glet-

schers. Ab der Abzweigung von der Vintschgauer Straße bei Goldrein bis zum Hotel Paradiso steigt die Talstraße von 600 auf 2265 Meter und ist 23 Kilometer lang. Das Martelltal, eines der schönsten, weitgehend unberührten Bergtäler Südtirols, liegt zur Gänze im Stifiser-Joch-Nationalpark und ist seit frühgeschichtlicher Zeit besiedelt. Erst seit dem Straßenbau während des Ersten Weltkrieges für den Verkehr erschlossen, hat es sich seither zu einem Geheimtyp für Urlauber entwickelt. Die erste Übernachtung war mehr als schwierig, da so gut wie alle Häuser ausgebucht waren. So mußten wir in mehreren Unterkünften übernachten und somit war der Plan, sich im Tal einzugehen, gestrichen. Am Montag, dem 4. August, ging es daher hinauf zum Zufritthaus (1850 m). Von dort ging die Wanderung über die Lyfialm zum Peterköpfl (2585 m), wo der Abstieg über die Enzianhütte folgte. Dort konnten wir Erdbeeren, die in 1700 Meter Höhe noch im August wachsen, verkosten. Zurück bei den Autos folgte die Weiterfahrt bis Hinter-Martell, wo die PKWs abgestellt wurden. Flugs ging's zum Aufstieg zur Zufallhütte (2265 m), so daß wir noch in der Hütte in den Abendstunden aufgenommen werden mußten, wo wir für die nächsten Tage unsere Bleibe hatten (auch diese Hütte „Refugio Nino Cosi“ war randvoll).

Am nächsten Tag, dem 5. August, ging es mit Pickel, Steigeisen und Seil bei Sonnenschein über die Marteller Hütte (2610 m), mit Blick auf die Zufallspitze (3757 m) auf den Gletscher und das Schneefeld zur Venezia-Spitze (3386 m). Der Schnee war schon sehr sulzig. Außer uns gab es noch einige Seilschaften, die mit Südtiroler Bergführern unterwegs waren. Vorbei an dem verfallenen Schutzwall und den Mannschaftsgebäuden aus dem Ersten Weltkrieg ging's zurück. 1916/17 war seit Menschengedenken der größte Schneefall auf der Zufallhütte mit 6 bis 7 Meter Höhe, und am Ortler wurden sogar bis 18 Meter gemessen. Am Mittwoch, dem 6. August, war eine Wanderung auf das Madritsch-Joch (3124 Meter) und ein Aufstieg auf die Hintere Schöntauspitze angesagt. Leichter Nebel verwehte uns die Sicht auf den zum Greifen nahen Ortler (3905 Meter) und auf die

Königsspitze (3851 Meter). Mit keiner Aussicht auf Witterungsbesserung ging's zurück bei Nieselregen (später bei Regenguß) zur Hütte.

Der Blick aus dem Fenster am Donnerstag, dem 7. August, war trostlos: die gegenüberliegenden Mannschaftsgebäude, die Kapelle und das Schlachthaus waren nicht zu sehen – es herrschte dichtester Nebel. Nach einer kurzen Lagebesprechung brachen wir, da keine Wetterbesserung zu erwarten war, nach Österreich auf.

Die Fahrt ging an der Wallfahrtskirche „Maria Schmelz“ vorbei zur Gedenkstätte in Martell-Gand, die an die Flutkatastrophe 1987 erinnert. Damals konnten die Schleusen vom Zutritt-Stausee, der in 1870 Meter Seehöhe liegt, bei einem Unwetter nicht mehr geschlossen werden und das Notstromaggregat fiel aus. So ergoß sich das Wasser des Stausees ins Martelltal, wo es zu verheerenden Sachschäden kam. Auf der Gedenktafel im Ort ist zu lesen:

„Der Mensch wollt' die Natur bezwingen und ihr mit Gier Profit abringen, sie fordert dann grausam zurück, jedoch kein Menschenleben zum Glück. D'rum wurde geschaffen dieser Ort, als Dank und Ermahnung immerfort. Stauseekatastrophe vom 24./25. 8. 1987“

Seit dieser Zeit muß der Wasserspiegel vom Stausee zwei Meter unter dem Rand liegen.

Rudi machte den Vorschlag, im Oberen Vintschgau den mittelalterlichen Ort Glurns zu besichtigen. Dieser ist die kleinste Stadt der Alpen mit zirka 800 Einwohnern. Es ist ein mittelalterliches Grenz- und Handelsstädtchen, welches 1304 erstmals erwähnt wurde. Umgeben von Ringmauern, drei gewaltigen Tortürmen, einer Reihe von Wehrtürmen und vielen Gäßchen und Winkeln ist es ein wahres Juwel Südtirols, dessen Charakter sich seit dem Mittelalter kaum verändert hat.

Nach dem Mittagessen ging's über den Reschenpaß nach Landeck, wo ein starkes Gewitter niederging (laut einer Radiomeldung wurde knapp nach unserer Durchfahrt wegen Überflutung die Straße gesperrt). Wir erreichten Wörgl und nach einer Quartiersuche wurde das Bergrestaurant „Bavaria“ in Söll, mit Blick auf den

Wilden Kaiser, für zwei Tage unser Standortquartier.

Direkt vom Haus weg ging's am Freitag, dem 8. August, auf den Hartkaiser (1555 m), wo sich unser Tourenführer Franz über unsere gute körperliche Verfassung freute (aber wir hatten schon einige Dreitausender in unseren Beinen). Nach einer Mittagsrast am Brandstadl ging's wieder bergab ins Tal, wo das Ziel die Hohe Salve (1829 m), der schönste Aussichtsberg Tirols, war. Bei dieser Tagestour mußte ein Höhenunterschied von zirka 1400 Meter überwunden werden! Darum erfolgte die Abfahrt mit dem Sessellift bis Hochsöll, weiter mit der Gondel nach Söll, von wo uns ein Taxibus zurück ins Quartier brachte.

Nach dem Abendessen – es gab wieder Spaghetti wie in Südtirol – spielte uns Herbert noch einige Melodien auf seiner Mundharmonika auf.

Am Samstag, dem 9. August, war es so weit – die Abfahrt erfolgte nach dem Frühstück zum Ausgangspunkt in St. Pölten. So ging eine etwas ungewöhnliche Bergwoche der SDJÖ, der SLÖ-Bezirksgruppe St. Pölten und der ÖAV-Sektion St. Pölten zu Ende.

Im Namen aller Teilnehmer möchte ich mich noch bei Tourenführer Franz Schaden für seine geleistete Arbeit, die nicht immer leicht war, bedanken. Auf ein „Berg Heil“ im nächsten Jahr. Franz Klauda, Langenlois

Diesem Dank schließt sich auch die Bundesjugendführung der SDJÖ an! Schon jetzt freuen wir uns auf die Bekanntgabe des Zieles der Bergwoche 1998, lieber Franz!



## 5000 Trachtenträger aus mehr als 60 Regionen bei der 34. Europeade in der Schweiz Europas Regionen auf einer Bühne vereint

Im Kessel brodeln es. 6000 Menschen sitzen dicht gedrängt aneinander; Jubelrufe, begleitet von frenetischen Pfiffen und rhythmischem Klatschen erfüllen das römische Amphitheater im Wallis: Eine Stimmung, wie sie sonst allenfalls in Fußballstadien zu erleben ist – das ist „Europeade“, das ist die Begegnung von 164 europäischen Folkloregruppen. Eine davon war in diesem Jahr die Sing- und Spielschar der Böhmerwälder aus Ellwangen.

Diese Veranstaltung existiert in kaum einem Zeitplan eines Politikers, gehört nicht zum Kalendarium europäischer Beamter und steht dennoch für das Zusammenkommen verschiedener Völker und Nationen. Jedes Jahr treffen sich an wechselnden Orten zwischen 150 und 200 Gruppen, quer gestreut durch den freien Teil Europas, um aufeinander zuzugehen, sich kennenzulernen, Vorurteile abzubauen und miteinander ein großes Fest zu feiern. „Wir leisten das, was Politiker nicht verordnen können“, erklärt Robert Müller-Kox, der dem deutschen Europeade-Komitee vorsteht und Vizepräsident des europäischen Komitees ist.

In diesem Jahr war Martigny in der französischen Schweiz Zentrum des europäischen Folklorespektakels. 4400 auswärtige und 600 Walliser Teilnehmer tauchten das 15.000-Einwohner-Städtchen für fünf Tage in ein buntes Gemisch von Trachten aus mehr als 60 Regionen Europas. Auf Plätzen, Parkplätzen oder Schulhöfen – bis zum Umkreis von 20 Kilometern – waren für die Gruppen Auftritte angesetzt. Spontane Volkstänze, Chorvorträge oder Musikdarbietungen ließen für die Walliser das bunte Nationengemenge allgegenwärtig erscheinen.

„Die Idee für eine solche Veranstaltung“, erklärt Müller-Kox weiter, ist 1963 in Kaufbeuren entstanden. Damals hatten sich Edmond de Clopper (Vorsitzender der flämischen Volks-

kunstbewegung / Belgien), Edith Harbarth (Bundesvorstandsmitglied der schlesischen Jugend) und Robert Müller-Kox (Führungskreis der schlesischen Jugend) bei einem Volkstanztreffen getroffen. Und bereits im Jahr darauf fand in Antwerpen (Belgien) die erste Europeade statt. Teilnehmer waren meist Flamen (2000 Menschen) und etwa halb soviel Schlesier.

In Martigny ließ sich das Teilnehmerfeld nicht mehr an bestimmten Regionen festmachen: Nordeuropäer, wie Eskimos, Iren, Esten, Finnen, Letten und Norweger waren ebenso vertreten wie Mitteleuropa mit Niederländern, Belgiern, Schlesiern, deutschen Landjugendgrup-

pen, Sudetendeutschen, Südtirolern, und der Süden unseres Kontinents beispielsweise durch Portugiesen, Spanier, Italiener oder Griechen.

Der Präsident des deutschen Komitees, Robert Müller-Kox, zählt mit seinen 81 Jahren zu den Senioren bei der Europeade. Seinen jahrelangen Einsatz für den europäischen Gedanken begründet er mit Erlebnissen während des Zweiten Weltkriegs: „Als junger Offizier habe ich das Kriegsende miterlebt – und mir geschworen, alles zu machen damit sich die Jugend Europas nicht wieder in Kriegen zerfleischt.“ Nur so, setzt der rüstige Schlesier hinzu, könne man wohl verstehen, daß er bei der zweiten

Europeade, die 1965 in Dortmund stattfand, gemeinsam mit Edith Harbarth mit beider persönlichem Vermögen bei der Stadt gebürgt hatte, damit diese sich überhaupt auf die junge und damit noch schwer einzuschätzende Großveranstaltung einließ. Jetzt läuft die Organisation nach Schema „F“ ab. Eine Kommune bewirbt sich um die Ausrichtung der Europeade und übernimmt Bewirtung, Unterbringung und Verpflegung. Da der Teilnehmerbeitrag pro Kopf bei rund 150 Mark liegt, muß die Stadt rund 400.000 Mark beisteuern. Die Fahrtkosten gehen zu Lasten der einzelnen Gruppen. Dies führt vor allem für die Volksgruppen in Randlagen (Eskimos, Esten, Portugiesen oder Griechen) zu erheblichen Kosten.

In diesem Jahr sind rund zehntausend Teilnehmer abgewiesen worden, sagt Müller-Kox. Von seiten des internationalen Europeade-Komitees, das für den organisatorischen Ablauf der vielen dezentralen Auftritte und der sechs Großveranstaltungen sorgt, sei dies nicht nötig gewesen, doch das Limit wird durch die Unterbringungsmöglichkeiten gesetzt. Obwohl die Walliser Schulräume mit Feldbetten bestückt, Kasernen geräumt und Atombunker zum Übernachten geöffnet hatten, war mit viertausendvierhundert Trachtenträgern die Obergrenze erreicht gewesen.

Wer sich nicht vorstellen kann, daß zu Blas- und Dudelsackmusik oder Volkstänzen La-Ola-Wellen durch die Zuschauerreihen gehen können, der soll sich die Termine für die Europeaden der kommenden Jahre vormerken: Vom 15. bis 19. Juli 1998 in Remies / Bretagne (Frankreich) und 1999 vom 14. bis 18. Juli in Bayreuth. Während für das Jahr 2000 Antwerpen vorgemerkt ist, soll anschließend Tallinn (früher Reval) in Estland für einige Tage der Nabel der europäischen Volkskunstbewegung sein. Rainer Grill



Europeade in Martigny: 5000 Trachtenträger aus 60 Regionen kamen.

# „101 Jahre Kino“ war das Motto eines Zeltlagers der SdJ in Gaisthal Deutsch-tschechische Traumfabrik

Der Zeltplatz in Gaisthal verwandelte sich in den ersten drei Augustwochen in eine Traumfabrik: „101 Jahre Kino“ war das Leitmotiv des Zeltlagers der Sudetendeutschen Jugend (SdJ) in „Gaisthalwood“. 53 Kinder zwischen neun und zwölf Jahren nahmen an der II. Etappe für die Jüngeren daran teil. Die Besonderheit: Nicht nur Kids aus dem SdJ-Bezirk Niederbayern-Oberpfalz traten die Reise durch die Kinowelt an, sondern auch aus der Tschechischen Republik und aus Rußland.

Bereits am Eingang zum Zeltplatz, an den Wänden des Wirtschafts- sowie Sanitärgebäudes, hatten die Kinder ihren „Walk Of Fame“ angebracht: Hand- und Fußabdrücke aller Teilnehmer des Zeltlagers – ganz nach Hollywood-Manier.

Die Lagerleitung mit Nicole Sabella, Studentin aus Regensburg und Vitek Cerny, Student aus Trebice in Tschechien, hatten sich ein Gelände spielen einfallen lassen, das die Kinder drei Tage lang beschäftigte. Prinzessin Illuminata, die mit ihrem magischen Licht die Bilder zum Laufen bringt, wurde von den Digimen entführt. „Die Prinzessin steht für die Kreativität des alten Kinos, während die Digimen das digitalisierte Zeitalter repräsentieren“, erklärte Nicole Sabella. Am ersten Abend des Spiels wurde die Prinzessin entführt. Eine Postenwanderung und eine Schatzsuche bei Nacht brachten dann am nächsten Tag die verschiedenen Teams der Kinder auf die Spur der Prinzessin. Bei der Schatzsuche durften die Kids, die in unterschiedliche Filmteams aufgeteilt waren, sogar im Wald übernachten, was für die meisten ein Riesenabenteuer war. Hintergrund des Spiels sei, die Kinder zu kritischem Medienkonsum zu erziehen, betonte Nicole Sabella. Neben der Reise in die Welt des Kinos standen beim deutsch-tschechischen Zeltlager in Gaisthal auch eine Dorfrallye, Tummelspiele, eine Wanderung zum Frauenstein, Basteln mit Tonbrennen, Spiel ohne Grenzen, Singen und Tanzen, Spiele- und Discoabend und eine Lagerolympiade auf dem Programm. Auch die obligatorischen Lagerfeuerabende mit Singen und Geistergeschichten durften bei dieser Sommerfreizeit nicht fehlen. Und das alles immer in zwei Sprachen.

Neben Kindern aus Deutschland waren auch zwölf aus Tschechien und sechs aus Aussiedlerfamilien am Zeltlager beteiligt. Der tschechische Jugendverband „Sojka“ („Eichelhäher“) organisierte zusammen mit der SdJ Niederbayern-Oberpfalz dieses Lager. „Sojka“ gründete sich erst vor einem Jahr und hat seine Wurzeln in Gaisthal. Cerny nahm vor Jahren an mehreren Zeltlagern in Gaisthal teil und lernte dabei Nicole Sabella kennen. Aus ehemaligen Teilnehmern wurden also Organisatoren einer völkerverbindenden Idee. Christine Fischer vom Bezirksvorstand der SdJ Niederbayern-Oberpfalz erklärte, daß dies das erste deutsch-tschechische Zeltlager mit Kindern in dieser Altersgruppe sei. Das Zusammenleben verlaufe harmonisch und Sprachbarrieren würden kaum bestehen, die meisten der neun deutschen und vier tschechischen Betreuer – alle arbeiten ehrenamtlich – würden beide Sprachen beherrschen.

Günther Pfrogner, Jugendkulturreferent des SdJ-Bundesverbandes, verbrachte zwei Tage zu Besuch in Gaisthal. Er kennt Gaisthal schon seit den siebziger Jahren und nächtigte bei seiner Stippvisite auch im Zelt. Er informierte, daß den Kindern auch Verbandsinhalte der SdJ vermittelt würden. Zum Beispiel die Geschichte der Sudetendeutschen sowie deren Kultur, Bräuche und Sitten. Böhmisches Küche auf dem Speise-

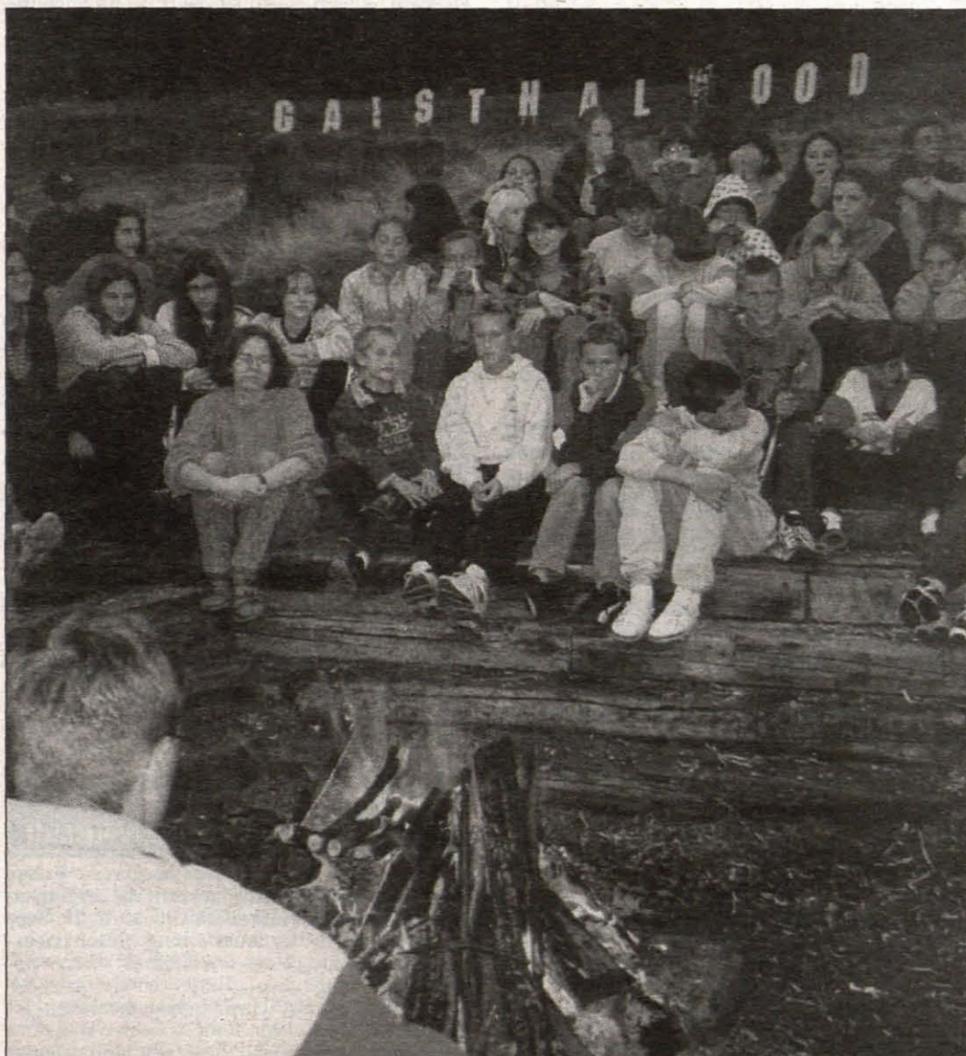
plan: „Gestern haben wir zum Beispiel Liwanzen, die allseits bekannte böhmische Süßspeise gebacken, und viele tschechische Kinder waren froh, endlich etwas aus der Heimat essen zu können“, erzählte Christine Fischer. Ansonsten waren die Kinder, was die Verpflegung betrifft, in besten Händen. Ernährungswissenschaftlerin Iris Wild leitete in Gaisthal die Zeltlagerküche und sorgte mit ihren Helfern für einen ausgewogenen Speiseplan.

Zwischen den Zelten flatterten drei Fahnen im Wind: die deutsche, die tschechische und die sudetendeutsche Fahne. Die Fahnen symbolisierten den tieferen Sinn dieses Zeltlagers: Kinder sollten dadurch die Möglichkeit haben, Vorurteile abzubauen und Freundschaften über Ländergrenzen hinweg zu knüpfen.

Schon seit 1950 werden von der Sudetendeutschen Jugend jährlich in Gaisthal Zeltlager organisiert. Deutsch-tschechische Jugendbegegnungen der SdJ finden seit 1986 statt. Das erste deutsch-tschechische Zeltlager war 1990,

also zum Zeitpunkt des Falls des „Eisernen Vorhanges“, ins Leben gerufen worden. Günther Pfrogner berichtete auch, daß allein 1997 wieder an die fünfhundert tschechische Kinder und Jugendliche an Maßnahmen der SdJ, neben Gaisthal beispielsweise in Waldkraiburg, Bad Kissingen, Filzingen, Furth im Walde und Hohenberg teilnehmen werden. Vor der Gruppe mit den Neun- bis Zwölfjährigen seien vierzehn Tage 64 Jugendliche im Alter zwischen dreizehn und sechzehn Jahren auf dem Gaisthaler Zeltplatz gewesen. Auch diese seien sowohl aus Tschechien als auch aus Deutschland gekommen.

Zu Allerheiligen veranstaltet der SdJ-Landesverband Bayern sein viertes Deutsch-tschechisches Symposium in Furth im Walde, an dem etwa sechzig Deutsche und Tschechen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren teilnehmen werden. Unter dem Motto „Die Zukunft sind wir“ stehen Politik und Geschichte bei diesem Treffen im Vordergrund.



Lagerfeuerromantik in „Gaisthalwood“.

## 1. „Alpen-Clubbing“ im „Haus der Heimat“

Gemeinsam mit der Jugendgruppe der sudetendeutschen Alpenvereinssektion Reichenberg veranstaltet die Sudetendeutsche Jugend Wiens am Samstag, dem 4. Oktober, das 1. Alpen-Clubbing. Ort: „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt, 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche).

Wir bieten: Gute Musik, Getränke und Imbisse (zum Selbstkostenpreis!).

Beginn ist um 20 Uhr, Ende??? Dazu laden wir alle Clubbing-Interessierten, alle Tanzfreunde jedweden Alters usw. recht herzlich ein. Jeder Teilnehmer trägt seinen Teil durch einen kleinen Obolus bei! Werte Freunde – wir freuen uns schon auf Euren Besuch!

Dies wäre doch etwas für Ihre Kinder und Enkelkinder, bitte unbedingt weitersagen! Vielleicht kommen Sie auch selbst!

## Krummau-Buch bald ausverkauft

Das von Rudolf Doyscher unter großem Arbeits- und Geldaufwand erstellte Heimatbuch: „Krummau: Sonne und Sturm im Jugendparadies“, ist knapp ein Jahr nach dessen Herausgabe schon zu gut dreiviertel abverkauft. Allerdings ging davon ein bedeutender Anteil an nicht aus Krummau a. d. Moldau stammende Interessenten, an Bibliotheken, Institute usw. Deshalb könnte es spät schaltenden Krummauern mit dem Doyscher-Buch ähnlich ergehen, wie mit R. Essels Heimat-Kreisbuch, welches nun nicht mehr lieferbar ist. Da Lm. Doyscher sein Krummau-Buch zusätzlich zum Eigenvertrieb auch selbst finanzieren mußte, ist die Auflagenhöhe beschränkt. Momentan (so lange Vorrat) erfolgt die Lieferung des Krummau-Buches für die BRD durch den Herausgeber: „Rudolf Doyscher, D-85368 Moosburg a. d. Isar, Sudetenlandstraße 15, auf Rechnung; DM 52,- sowie Versand- und Portospesen. (Das sind die Selbstkosten ohne jeglichen Gewinn). Für Österreich übernimmt die Lieferung und Verrechnung Lm. Josef Wiltschko (vom Heimatverband der Böhmerwälder in OÖ.) in A-4040 Linz, Kreuzstraße 7, gegen öS 470,- je Buch, auch zuzüglich Porto und Versandspesen. Selbstaholende erhalten das Doyscher-Buch auch bei Lm. Rev. ThDr. R. Franz in Krummau, so lange dort noch vorrätig. (Linz/Krummau verfügt nur noch über den Jetztbestand!).

Ein unveränderter Buch-Nachdruck wäre derzeit (noch) technisch möglich. Ein eventueller Nachdruck hängt jedoch davon ab, ob genügend Neu- bzw. Nachbestellungen eingehen. Wer daran Interesse hat, sollte sich also bald dementsprechend an Rudolf Doyscher wenden. Nur wenn vor Ende 1997 noch mindestens 150 neue Bestellungen bei ihm eingehen, ist ein Nachdruck des Buches finanziell machbar.

## Comenius (1592–1670) Welt ohne Grenzen

Gemeinsam mit dem Tschechischen Zentrum in Wien in der Herrengasse, zeigte der Adalbert-Stifter-Verein eine Ausstellung vom 17. 6. bis 31. 7. 1997 über Jan Amos Komenský – der später als Comenius weltberühmt wurde. Dr. Peter Becher hielt die Eröffnungsrede und gab einen kurzen Einblick in das Leben und das Werk des gelehrten Theologen und Pädagogen.

Eine engere Beziehung zu dem Vermächtnis von Comenius bewahrte jene Linie des europäischen Denkens, die sich nicht mit einer einseitig naturwissenschaftlichen und analytischen Herangehensweise an die Wirklichkeit zufriedengab, sondern bestrebt war, die Welt als Ganzes und ganz besonders die Stellung des Menschen in ihr zu erfassen. Der große deutsche Philosoph der Barockzeit Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) stand in dieser universalistischen Strömung dem Werk von Comenius am nächsten.

Er berief sich wiederholt auf dessen Gedanken und gelangte nicht selten zu ähnlichen, jedoch bereits gründlicher durchgearbeiteten Lösungen für die Universalprobleme der Menschheit. In der Entwicklung der europäischen Philosophie stellte Leibniz des Comenius Pansophismus ungewollt in den Schatten, aber er zahlte seinem indirekten Lehrer die Schuld in Form eines bewundernden lateinischen Gedichtes ab. Kurz nach dem Tode von Comenius, 1671, sprach Leibniz in seinem Gedicht folgende prophetische Worte aus: „Es kommt, Comenius, die Zeit, da Scharen von Edlen achten werden, was Du selbst geschaffen, wie auch Deiner Hoffnung Traum.“ Z.

## Aktivitäten im „Haus der Heimat“

### Veranstaltungen:

- am 19. September, um 10 Uhr: SLÖ Landesverband Wien, NÖ. und Bgld., Eröffnung der Ausstellung „Nachkriegsverbrechen“ – Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen;
- am 20. September, von 10 bis 18 Uhr: SLÖ Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland, Nonstop-Videovorführungen „Schicksalsheimat Böhmen, Mähren, Schlesien“;
- am 23. September, um 14 Uhr: „F“-Se-

- niorenring, Besuch und Besichtigung des „Hauses der Heimat“;
- am 24. September, um 14 Uhr: SLÖ BG Wr. Neustadt, Besuch und Besichtigung des „Hauses der Heimat“;
- am 26. September, um 19 Uhr: Herr Seidler, Herr Adam, Videovortrag;
- am 29. September, um 15 Uhr: SLÖ HG Nordmähren, Heimatnachmittag;
- am 3. Oktober, um 16 Uhr: SLÖ Landsmannschaft Thaya, Besuch und Besichtigung des „Hauses der Heimat“.

## HAUS DER HEIMAT Dreizehnte Spenderliste – Bausteinaktion

Liebe Landsleute, Gönner und Freunde!  
Die Spender dieser Runde verdienen eine zusätzliche Anerkennung. Denn sie sind nicht abergläubisch (13. Spenderliste) und haben selbst in der Urlaubs- und Ferienzeit an unser „Haus der Heimat“ in Wien gedacht.  
HG Landskron Adlergebirge, Elisabeth Posselt, Elsa Jagenteufel, HG Riesen- und Isergebirge, HG Zwittau und Umgebung,

Rotraut und Wilhelm Reckziegel, Purkert Metallwaren J., Gottfried Gritzbach, Pohl GesmbH & Co KG, Brunhilde Pfeil, Erna Woltron, Karl Klein, Willi Schicho.  
Spenden Sie daher bitte weiter auf das Konto 0034 52570 03 bei CA Wien, BLZ 11000.  
Allen bisherigen Spendern, ob mit oder ohne Förderurkunde, ein herzliches Danke!  
Ludwig Horer, Heimatpolitisches Referat



weniger unbemerkt hat ab seiner Pensionierung zwanzig Jahre lang unser Jubilar die Wetterwarte in St. Veit / Glan betreut, und dies – man staune, in der heutigen Zeit – unentgeltlich. Ein gewaltiger Zeitaufwand ist damit verbunden, die genauen Meßdaten an die Zentrale zu liefern. – Wir wünschen Dir, lieber Ing. Emhofer, im neuen Lebensjahrzehnt Gesundheit und Familienglück und vor allem viele schöne Jahre mit Deiner Theresa. – **Geburtsgratulation für Herrn Gebhard Glantschnig.** Im Monat August d. J. feierte unser langjähriges Mitglied Gebhard Glantschnig (Ehegatte unserer Bezirksobmann-Stellv. Edith Glantschnig) seinen 50. Geburtstag. Es stellten sich viele, viele Gratulanten ein, denen sich auch die Landsmannschaft anschloß. Die Bezirksgruppe dankt unserem Gebhard, welcher immer zur Stelle ist, wenn er benötigt wird, und das in vielen Bereichen sowie für die landsmannschaftliche Treue und Unterstützung. – **Geburtsgratulation für Lm. Maria Nestler.** Unser langjähriges Mitglied Frau Maria Nestler ist ab 5. September 1997 in ein neues Lebensjahrzehnt eingetreten. Wir wünschen unserer Jubilarin viel Glück und vor allem Gesundheit und danken für die landsmannschaftliche Treue und Unterstützung. Recht dankbar sind wir Fam. Nestler, denn der Vater unserer Landsmännin – Karl Nestler – versuchte schon im Jahre 1947, die Landsleute zu erfassen, einen Verein zu gründen und später in die Landsmannschaft überzuleiten. Die Bezirksgruppe dankt diesen Landsleuten. – **Geburtsgratulation für Frau Annemarie Spindler.** Für unsere Annemarie beginnt im Monat September auch ein neues Lebensjahrzehnt und die Gratulantschar war sehr groß, um Geburtsgratulationen auszusprechen. Wir, die Landsmannschaft und die Jugendgruppe, sprechen ebenfalls die herzlichste Geburtsgratulation aus, wünschen Gesundheit und Familienglück sowie Gottes Segen für das weitere Leben. – Der Alltag ist für Frau Spindler mehr als ausgefüllt mit der Familie, dem Gewerbebetrieb, der Landwirtschaft, und sie ist auch Gemeindefachfrau usw. Für die mittlere Generation der Landsmannschaft hat sie Vorbildfunktion. Unsere Annemarie hat die Jugendgruppe überwiegen aufgebaut, hat Funktionen in der Landes- und in der Bundesleitung. In der Landsmannschaft ist sie im Ausschuß für Jugendarbeit zuständig und sie ist natürlich bei unseren Bergtouren, Feiern, Ausflügen, Weihnachtsfeiern usw. tätig bzw. das besondere Bindeglied von Jugend und Landsmannschaft in unserer Bezirksgruppe. Dieser Geburtstag soll mit einem kleinen landsmannschaftlichen Dank verbunden sein.



# DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. 01 / 718 59 13

## Bundesjugendführung

Am kommenden Wochenende findet in Wien und Klosterneuburg das Sudetendeutsche Heimattreffen statt. Es steht unter dem Motto „Veröhnung statt Versöhnung“. Bezüglich dieser Worte wurden wir schon wiederholt von etlichen jungen Leuten, aber auch von älteren Landsleuten angesprochen. Während die einen damit relativ wenig anfangen können, meinen die anderen, daß die Worte denn doch ein wenig zu hart und zu provokant gewählt wurden. Wir sind der Auffassung, daß die Wahrheit zumeist in der Mitte liegt. Gerade glücklich sind wir ob dieser Schlagworte auch nicht, da diese nur die Betroffenen ganz verstehen können. Außenstehende haben damit manchmal ihre liebe Not. Da muß man dann lang und breit aufklären, erklären, anführen, entgegnen usw. Die Betroffenen selbst wissen genau, worum es geht, nämlich um den Inhalt der Deutsch-tschechischen Erklärung vom Anfang dieses Jahres. Eine Erklärung, die nicht mit den Repräsentanten der sudetendeutschen Volksgruppe abgesprochen und beschlossen wurde, sondern über unsere Köpfe hinweg zwischen den Regierungen in Prag und Bonn. Hier wurde Geschichtsklitterung betrieben und sozusagen Versöhnung verordnet. Dies wiewohl wissend, daß man mit einem Stück Papier und etlichen Worten keine Versöhnung herbeiführen kann. Denn eine Versöhnung kann es nur zwischen den einzelnen Betroffenen geben, und da muß es mehr als Worte geben – Taten müßten eigentlich folgen. Doch bisher hat sich ja auch im Sinne der Erklärung nicht viel getan. Bisher gab es noch keinerlei erfolversprechende offizielle Gespräche auf höherer Ebene – was soll es also mit dieser Erklärung, die eigentlich niemand so richtig will? Noch dazu ist die tschechische Regierungsseite damit voll beschäftigt, ihre Mehrheit in Prag zu erhalten. Man spricht sogar von Spaltungstendenzen innerhalb der wichtigsten Regierungspartei. Da hat eben diese Erklärung keinen Platz. Aber sie ist da, das Papier besteht, zwei Parlamente haben sich damit befäßt – man müßte eigentlich mit ihr leben. Doch ist das kein Leben, sondern ein Dahinvegetieren. Die Tschechen wollen in die NATO und in die EU. Ersteres will vor allem die USA und da insbesondere durch die tschechische Lobby in Washington bedrängt. Denn dann könnte man von der Erklärung aus ganz einfach zur Tagesordnung übergehen. Dann sind eben die Tschechen in der NATO und kein Hahn kräht mehr etwas über die Sudetendeutschen und deren Vertreibung. Das wäre dann Geschichte, wie so vieles andere auch. Das Unrecht bliebe im Raum bestehen, man spräche nicht mehr darüber und man macht nichts mehr dagegen – wegen Verjährung! Dies gilt auch für eine Mitgliedschaft in der EU. Auch davon wird gesprochen, doch scheint dies erst in mehr als fünf bis zehn Jahren der Fall zu sein. Denn die Nettozahler – und dazu zählen vor allem Deutschland und Österreich – wollen nicht auch noch für die ehemaligen Ostblockländer zahlen, es reichen die Beiträge für Südeuropa. Sicherlich – reichere Länder sollen ärmeren Ländern helfen. Aber im Falle der Tschechischen Republik liegt der Fall denn doch etwas anders. Hier gibt es in letzter Zeit enorme wirtschaftliche Schwierigkeiten, die keinesfalls eine EU-Aufnahme ermöglichen werden. Dazu kommt noch die Billiglöhnsituation dazu (und viele österreichischen Firmen lassen z. B. die Halb- und Endfertigung in der Tschechei machen und nicht mehr in Österreich, wo wertvolle Arbeitsplätze verloren gehen. Alles nur deshalb, weil dort eben die Löhne nur ein Drittel unserer Löhne betragen). Hier wird also noch viel geschehen müssen. Dazu kommt aber auch die strikte Aufrechterhaltung der grausamen und unglücklichen Benes-Dekrete durch die Tschechen. Zuerst muß hier Klarheit herrschen, dann kann erst über eine Mitgliedschaft bei der NATO und der EU geredet werden – so sollte es einheitlich lauten. Aber dem ist ja nicht so. Denn einigen Leuten scheint es geradezu recht, wenn diese unmenschlichen Dekrete nicht aufgehoben werden. Da könnte man ja weiterhin sein Süppchen in bezug auf die Sudetendeutschen kochen, die dann auf der Strecke bleiben würden. Ist das demokratisch – nein, das ist faschistisch, rassistisch, menschenfeindlich, um bei entsprechenden Schlagworten zu bleiben. Darum kam das Wort „Veröhnung“ ins diesjährige Motto des Heimattreffens, wie wir meinen. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf die Ausstellung im Kulturzentrum des „Hauses der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, unter dem Titel: „Nachkriegsverbrechen – Die Vertreibung und der Genozid an den Sudetendeutschen“. Täglich außer Sonntag, von 10 bis 19 Uhr, vom 19. September bis 3. Oktober geöffnet. Der Besuch wird allen Menschen, vor allem der jungen und mittleren Generation, sehr empfohlen. Empfohlen wird aber auch der Besuch des Sudetendeutschen Heimattreffens in Wien und Klosterneuburg. – Über die sehr gelungene, jedoch erlebnisreiche Bergwoche, vom 3 bis 9. August in Süd- und Nordtirol, fin-

det Ihr im Inneren dieser „Sudetentpost“ einen Bericht eines Teilnehmers! Unser Dank gilt vor allem Franz aus St. Pölten, unserem Tourenführer, für die Vorbereitung und Durchführung dieser erlebnisreichen Woche in den Bergen! Zum Sudetendeutschen Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg vom 20. bis 21. September (das genaue Programm ist dem Zeitungsinnen zu entnehmen) – sind alle Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen und vor allem Ihr als junge Menschen, also jedweden Alters, recht herzlich aus ganz Österreich eingeladen! Kommt bitte alle und besucht die einzelnen Veranstaltungen des Heimattages! – Vorschau: 8. November: Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg – wir laden dazu jedermann, jedweden Alters, recht herzlich ein! Näheres in der kommenden Nummer der „Sudetentpost“!

## Landesgruppe Wien

Heimstunden: jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG – für alle jungen Leute, auch für Ihre Kinder und Enkelkinder, werte Landsleute! Wir sind die Jugendorganisation der sudetendeutschen Volksgruppe in Österreich – dies sollten Sie immer wieder bedenken und auch im Auge behalten. Ohne eine starke Jugendorganisation ist die Volksgruppe nur auf drei Beinen stehend! Darum schicken Sie die Kinder und jungen Leute zu uns und zu unseren Veranstaltungen, die für jedermann offen stehen! – Der Festzug in Krems am 31. August wurde für uns wieder ein großer Erfolg, was der zahlreiche Beifall entlang der Strecke bewies. Mehr darüber im Zeitungsinnen! – Vom 20. bis 21. September findet das Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg statt. Ein genaues Programm ist in dieser Zeitung enthalten. Wir stehen wieder einmal im Blickpunkt der Öffentlichkeit – darum wäre eine sehr starke Beteiligung von Kindern und jungen Leuten sowie der mittleren Generation besonders wichtig! Beim Trachtenfestzug nehmen wir selbstverständlich teil und im Foyer der Babenbergerhalle haben wir wieder einen Informationsstand aufgebaut – wir laden zum Besuch ein! – Am Samstag, dem 4. Oktober, findet die nächste Zusammenkunft für Kinder im Alter von zirka 4 bis 12 Jahre im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., statt und steht unter dem Motto „Kinder spielen Theater“. Beginn ist um 15 Uhr, für Getränke ist gesorgt und die begleitenden Erwachsenen werden zu Kaffee und Kuchen herzlich eingeladen! Kommen auch Sie mit den Kindern und Enkelkindern! – Gemeinsam mit der Jugendgruppe der sudetendeutschen Alpenvereinsektion Reichenberg veranstalten wir am Samstag, dem 4. Oktober, mit Beginn um 20 Uhr, ein „Alpen Clubbing“ im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt, 2. Obergeschoß. Für gute Musik, Getränke und Imbisse wird gesorgt. Dazu sind alle Interessierten recht herzlich eingeladen! – Am Sonntag, dem 12. Oktober, findet das 15. Norbert-Göbel-Gedächtnis-Bowling-Turnier beim Engelmänn in Wien 17 statt. Beginn ist um 14 Uhr, alle Freunde des Bowlings und des Kegels – auch die, die es noch werden wollen – sind dazu herzlich eingeladen. Es gibt keine Altersbeschränkung – jeder kann mitmachen, egal ob Damen oder Herren (es gibt auch zwei Wertungen!). Näheres im Inneren dieser Sudetentpost! – Bitte vormerken: 26. Oktober (Staatsfeiertag): 9. Stadträtswahl durch Wien – Näheres im Inneren der „Sudetentpost“!

## Landesgruppe Niederösterreich

Krems war am 31. August wieder eine Reise wert. Über 60 sudetendeutsche Trachtenträger nahmen am großen Festzug durch die schöne Innenstadt teil. Mit unseren Fahnen und Wappentüchern erregten wir besonderes Interesse. Zahlreiche Landsleute befanden sich auf den Straßen und man jubelte uns zu. Es war ein

voller Erfolg! Im Inneren dieser „Sudetentpost“ kann man darüber einen Bericht lesen! – Komendes Wochenende – 20. und 21. September – findet das Heimattreffen in Wien und Klosterneuburg statt. Da muß man ganz einfach dabei sein. Vor allem bei den Veranstaltungen in Klosterneuburg sollte die junge und mittlere Generation mitmachen, sei es beim Festgottesdienst, beim Festzug und beim Heimattreffen in der Babenbergerhalle. Übrigens hat dort die Sudetendeutsche Jugend einen Informationsstand aufgebaut – dort bekommt Ihr sämtliche Auskünfte über uns und unsere Aktivitäten – kommt hin, fragt und wir werden Euch antworten! – Alle Bowlingfreunde – vor allem aus der Umgebung Wiens – sind zum Bowlingturnier am Sonntag, dem 12. Oktober, in Wien 17, eingeladen (jede Altersstufe kann mitmachen – Damen und Herren). Wir wollen dort mit einer starken Mannschaft aus unserem Bundesland auftreten. Wer macht mit? Näheres im Zeitungsinnen. – Bitte vormerken: Samstag, dem 8. November: Österreichisch-sudetendeutsches Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg! Wir treffen dort einander zum zweiten Mal und laden dazu alle Landsleute und alle Freunde des Volks- und Brauchtums jedweden Alters recht herzlich zum Besuch ein (die Veranstaltung findet von 18 bis 23 Uhr statt).

## Landesgruppe Kärnten

In der letzten Nummer der „Sudetentpost“ war der Bericht über den Zweitage-Bergausflug ins Großglocknergebiet zu lesen. Es ist dies nun schon die 21. Bergtour und es hat alles wieder wunderbar geklappt. Das Wetter war herrlich und bis auf den Verkehrsstau, der durch einen Verkehrsunfall bei Villach verursacht wurde, war es einer der schönsten Bergausflüge unserer über zwanzigjährigen Hüttenbesuche. Wir wollen wieder ganz besonders unserer Familie Katzer für die gute Organisation danken. Ohne Euch ginge nichts und es wäre auch nicht leicht möglich, solche Bergfahrten durchzuführen. Wie schon des öfteren betont: Unsere „Katzers“ sollen für alle Landsleute und Freunde als Vorbild dienen – vor allem zum Nachmachen in vielen anderen sudetendeutschen Gliederungen! Die Zeichen der Zeit haben sie, neben den anderen Amtswältern in St. Veit an der Glan, erkannt. Alle Generationen sind in der Landsmannschaft und in der Jugendgruppe voll eingebunden. Alles wird gemeinsam gemacht. So müßte es eigentlich in allen Gliederungen geschehen, denn nur so kann es eine sichere Zukunft für unsere Volksgruppe geben. Wer dies verabsäumt, ist schlecht beraten und ein Weitermachen wird sehr schwierig. In St. Veit wird es sicherlich noch jahrzehntlang weitergehen, darauf sollten wir alle stolz sein! Dort wo es nicht so klappt, da sollte man schleunigst einen anderen Weg einschlagen und versuchen, alle Generationen einzubinden.

## Arbeitskreis Südmähren

Zum ersten Heimatabend nach den Ferien hatte sich wieder eine stattliche Anzahl von Freunden eingefunden und es gab viel von den Urlaubserlebnissen zu erzählen. Vorbereitungen wurden auch für die künftigen Veranstaltungen getroffen und deren liegen etliche vor uns: Sonntag, 21. September: In Klosterneuburg findet im Rahmen des Heimattreffens der Festzug statt (14 Uhr – siehe auch das Programm) und am Sonntag, dem 28. September, machen wir mit dem „Südmährer-Festwagen“ beim Winzerumzug in Retz mit! – Alle Trachtenträger sind zum Mitmachen bei beiden Veranstaltungen herzlich eingeladen! – Dienstag, 7. Oktober: Heimabend ab 20 Uhr, in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – Sonntag, dem 12. Oktober: Bowling-Turnier, gemeinsam mit der SDJ beim Engelmänn in Wien 17, Beginn 14 Uhr (Näheres im Zeitungsinnen). – Sonntag, 26. Oktober (Staatsfeiertag): An diesem Tag wird die 9. Stadträtswahl durchgeführt, wozu alle Freunde zur Teilnahme aufgerufen werden. Es wird bestimmt sehr interessant, lehrreich und auch lustig werden. Näheres im Zeitungsinnen! – Samstag, 1. November: Totenandacht der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche. – Samstag, 8. November: Volkstanzfest in Klosterneuburg!

## Bezirksgruppe Villach

Nach der langen Sommerpause, in der sich hoffentlich jeder von Ihnen gut erholt hat, hoffen wir nun wieder auf zahlreiche Teilnahme bei den Herbstaktivitäten: Am Sonntag, dem 28. September, wollen wir nun unseren bereits angekündigten Ausflug nach Friaul, in das Gebiet um San Daniele, nachholen. Abfahrt ist um 9 Uhr beim Busbahnhof – Bahnhofplatz. Anmeldungen sind in den Dienststunden unter Telefon 0 42 42 / 33 1 41-0 oder abends unter Telefon 0 42 48 / 34 75 erbeten. Der Ausflug findet bei jedem Wetter statt. Nächster Familien- und Frauentag ist am 6. Oktober, um 14.30 Uhr, im Hotel Post, Villach, Hauptplatz. H. Anderwald

## Spenden für die „Sudetentpost“

- 70.– Peter Ichlawetz, D-Tauberbischofsheim
  - 72.– Maria Lenz, D-Leutershausen
  - 122.– Rudolf Schiller, D-Riedensheim
  - 350.– Walter Klein, D-Kirchheim-Teck
  - 352.– Adolf Ohnheiser, D-Werhingen
- Die „Sudetentpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

## Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 19	2. Oktober	Red.-Schluß	25. September
Folge 20	16. Oktober	Red.-Schluß	9. Oktober
Folge 21	30. Oktober	Red.-Schluß	23. Oktober
Folge 22	13. November	Red.-Schluß	6. November
Folge 23	27. November	Red.-Schluß	20. November
Folge 24	11. Dezember	Red.-Schluß	4. Dezember

## Sudetentpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Professor Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.– incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.– (DM 52,50); Einzelpreis S 15.–, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetentpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetentpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

**Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!**

Name: \_\_\_\_\_  
 Straße: \_\_\_\_\_  
 PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland S 308.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 368.– (DM 52,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

## Vergewaltiger

Im Zusammenhang mit einer Dokumentationsendung über Schändungen und Vergewaltigungen an bosnischen Frauen durch serbische Tschetniks, wurde im gleichen Atemzug auch die deutsche Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg als Massenvergewaltiger dargestellt. Diesbezüglich herrschte in der deutschen Wehrmacht besondere Strenge. Im Auftrag des Oberkommando des Heeres (OKH) Berlin wurden Wehrmachtangehörige, die sich eine Vergewaltigung zuschulden kommen ließen, standrechtlich erschossen. Immer wieder wird versucht, das Ansehen und die Ehre des deutschen Soldaten zu besudeln. Was sich Angehörige der Besatzungsmächte in Österreich geleistet haben, ist für viele Frauen rückblickend auch heute noch ein Trauma. Aus tschechischen Lagern wurden sudetendeutsche Frauen und Mädchen, noch halbe Kinder, Nacht für Nacht an Vergewaltiger ausgeliefert. Auch darüber zu berichten, wäre von einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung zu erwarten.

Maria Schmidt, Traun

## Sudetendeutsche Tragödie

Es fällt schwer, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, das so bedeutend für Millionen von Landsleuten ist, um dann erleben zu müssen, wie diese von den eigenen Politikern buchstäblich durch den Dreck gezogen werden. Der letzte Sudetendeutsche Tag in Nürnberg hat es bewiesen, als der selbsternannte Schirmherr der Vertriebenen, CSU-Ministerpräsident Stoiber, zuerst kaltblütig eine erlogene „Versöhnungserklärung“ mit den Tschechen unterschrieben hat und dadurch die eigenen Leute im Regen stehen gelassen hat, um nachher eine jämmerliche Verherrlichung dieser Versöhnungs-

## Tribüne der Meinungen

erklärung zu versuchen und ein sinnloses Gerede von offenen Vermögensfragen von sich zu geben. Diese Fragen über das geraubte Vermögen sind nämlich schon gelöst. Sprich: Das Vermögen ist im Zweipus-vier-Vertrag 1990 an die Tschechen verschonkt worden. Das laute Pfeifkonzert während seiner Ansprache war die Quittung für diesen Unsinn. Der liebe Ministerpräsident Stoiber kann aber trotzdem zufrieden sein. Die Sudetendeutschen Landsleute lieferten brav die letzten -zig Jahre ihre Stimmen der bayerischen CSU ab, der auch der SL-Sprecher Herr Neubauer angehört. Dieser hat sich schwer getan, seinem General zu widersprechen. Und ob die CSU-Stimmen bei der nächsten Wahl in Bayern zunehmen, ist auch noch offen. Die bisher angeführten Geschehnisse sind eine Tatsache. Noch näher definiert eine traurige Tatsache (man könnte es auch als eine traurige verpolitisierte Tatsache nennen), wobei die Sudetendeutschen nicht alleine unter dem Galgen stehen: Die Ostpreußen, die Westpreußen, die Pommer, die Schlesier, die Siebenbürger Sachsen, die Banater Schwaben und noch mehr leisten ihnen Gesellschaft. Das bisher Geschilderte rollte mehr oder minder in der letzten Zeit vor unseren Augen ab, die folgenden Feststellungen werden sich auf die Sudetendeutschen alleine beziehen.

Das österreichische Informations-Bermudadreieck - „Standard“, ORF, „News“, verstärkt durch andere bekannte Institutionen - versteht es meisterlich, die Berichterstattung genau in die gewünschte Richtung der parteipolitischen Generäle zu lenken. Das ist eine bedauerliche Realität, weil damit die hochgelobte Demokratie zu einem vorgegaukelten

Mittel zum Zweck gestempelt wird. Eine andere Deutung dieses Phänomens ist nicht möglich, nachdem den Massen systematisch zum Beispiel eingepflichtet wird, daß der Mord und Totschlag an einer Viertelmillion sudetendeutscher Zivilisten durch die Tschechen 1945 eine legale Maßnahme war, für die „verachtende, unmenschliche und brutale“ Mißhandlung des Tschechischen Volkes durch das NS-System zwischen 1938 bis 1945.

Das Schicksal der sudetendeutschen Volksgruppe nach 1945 auf andere ethnische geschlossene Gruppen zu übertragen, läßt nichts Gutes erahnen. Der Untergang aller kleinen Völker, die sich selbst nicht energisch wehren können (wollen), scheint vorprogrammiert zu sein, nachdem die allgemeinen moralischen Grundsätze auf der heutigen politischen Ebene nicht mehr existent sind. Von den 241.000 erschlagenen Sudetendeutschen existieren nur mehr die Skelette, und diese demonstrieren und protestieren nicht mehr. Diejenigen, die von den 3,5 Millionen die Vertreibung überlebt haben, konnten sich mit ihrem sprichwörtlichen Fleiß in ihrer neuen Heimat eine neue Existenz aufbauen. Somit herrscht scheinbar Ruhe, Ordnung und Frieden. Die Tschechen sitzen auf ihrer Beute, die Bestohlenen sind mit ihrer neuen Arbeit beschäftigt und die Ringrichter in ihren politischen Uniformen schlichten, beruhigen, machen falsche Hoffnungen, blicken in die Zukunft und ... kassieren dabei. Wenn das allerdings der letzte Schluß und Sinn der Gerechtigkeit wäre, dann ist es um unseren Planeten schlecht bestellt. Dann sind Mord und Totschlag eine lohnende Beschäftigung.

Eberhard Otto, Feldkirch

## Romablatt?

Mit großem Erstaunen las ich heute in Ihrer sehr geschätzten Zeitung den Aufmacher „Roma nach Kanada!“ Zu was ist das gut? Auch Herrn Manfred Maurer („Sanfte Vertreibung“) verstehe ich nicht. Habt Ihr nichts anderes zu berichten? Sollten Sie ein Romablatt werden, so kündige ich sofort den Bezug. Ich bin bestimmt kein Sympathisant unserer ehemaligen Landsleute, aber besuchen Sie einmal Brunn-Husowitz, dann wird Ihnen alles vergehen. Die Tschechen wissen schon, warum sie so etwas machen, denn außer Stehlen tun die nichts. Daher wollen sich die Tschechen ihrer ungeliebten Landsleute entledigen auf humane Art. Die meisten kamen sowieso aus der Slowakei.

Eduard Zemany, 1230 Wien

\*

Die „Sudetendpost“ ist kein „Romablatt“ - aber wachsam gegenüber unmenschlichen Tendenzen. Die Meinung, daß Roma „außer Stehlen nichts tun“, ist gerade im Hinblick auf das Schicksal der Sudetendeutschen ein gefährliches, weil pauschales Vorurteil, das als Schuß nach hinten losgehen könnte. Würden nicht gerade die Vertriebenen Opfer kollektiver Beschuldigungen und kollektiver Bestrafung, die jeder Menschlichkeit Hohn sprechen? Der Versuch, die Roma - ob auf humane Art oder nicht - auszusäckeln, entspringt demselben Denken, das auch die Vertreibung der Sudetendeutschen erst möglich machte. Darauf hinzuweisen war das Ziel des kritischen Artikels in der „Sudetendpost“.

Manfred Maurer

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. - Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

**Rosa Exner: „Wir kamen aus dem Sudetenland“, Lebenserinnerungen einer Umsiedlerin. 240 Seiten, Hardcover, öS 181,-, DM 24,80. ISBN 3-8280-0145-9, erschienen im Frieling-Verlag.**

Die Familiengeschichte der Autorin beginnt auf einem böhmischen Bauernhof, wo die Eltern durch Fleiß und Geschick zu Ansehen und Wohlstand gelangt sind. Das friedliche Zusammenleben von Tschechen und Deutschen endet mit dem Zweiten Weltkrieg. Nach der Aussiedlung aller Sudetendeutschen ist der Neubeginn in der Fremde schwer. Doch trotz Armut und Krankheit baut die Familie im östlichen Deutschland zusammen mit anderen Umsiedlern ein neues Dorf mitten im Wald auf. Es bekommt den Namen „Freileben“ und wird für seine Einwohner zum vertrauten Zuhause, auch wenn die Sehnsucht nach der alten, verlorenen Heimat bleibt. Die Autorin, 1920 im böhmischen Liebthal geboren, arbeitete zunächst in der elterlichen Landwirtschaft. 1942 heiratete sie, doch die Kriegswirren trennten die Eheleute für lange Zeit. Mit der Zwangsaussiedlung der Sudetendeutschen mußten sie die Heimat verlassen. Erst 1948 kam die Familie in dem neu entstehenden brandenburgischen Dorf Freileben wieder zusammen. Rosa Exner zog zwei Kinder groß und war 27 Jahre lang als Poststellenverwalterin tätig. Nebenher interessierte sie sich stets für Literatur und Musik, Politik und Sport.

**Das Buch „Singendes Volk“, von Fritz Kernich, mit 60 Liedern erweitert, ist neu erschienen. Preis DM 17,80 plus Versandkosten.**

Das seit mehreren Jahrzehnten vergriffene, in allen Generationen einst so beliebte, von Fritz Kernich zusammengestellte Liederbuch „Singendes Volk“ ist endlich neu erschienen. Aus Respekt vor der Person und der Lebensleistung Fritz Kernichs wurde sein Liederbuch unverändert übernommen und lediglich durch etwa sechzig Lieder aus dem gemeinsamen Fundus des religiösen und profanen Liedgutes von Deutschen, Tschechen und Slowaken erweitert. Trotz des nun fast doppelten

## Wir haben gelesen

Umfangs behält das Buch „Singendes Volk“ das gewohnte Format und Volumen und wird mit einem praktischen Plastikumschlag versehen. Das neue Buch „Singendes Volk“ kann und soll wieder die praktikable Grundlage für das gemeinschaftliche Singen bei möglichst vielen Veranstaltungen werden. Es eignet sich aber ebenso für den individuellen Gebrauch bei Festen und Feiern im privaten Bereich. Dem neuen Buch „Singendes Volk“ ist eine weite Verbreitung zu wünschen. Der Preis von DM 17,80 (Selbstkostenpreis zuzüglich Versandkosten) liegt weit unter dem vergleichbarer Werke und sollte dazu anregen, dieses Liederbuch nicht nur für sich selbst zu erwerben, sondern es auch an Freunde, Verwandte und Bekannte weiterzuschicken.

**Reiseführer Egerland / Westböhmen, von Ernst Gütter. Wegweiser besonderer Art durch geschichtsträchtige Kulturlandschaft. 225 Seiten, 193 Abb., ISBN 3-7921-0592-6, DM 24,80, Verlag G. Rautenberg, Blnke 8, 26789 Leer.**

Ob man sich nun an Goethes Spuren heftet oder den grandiosen Landschaftsschilderungen folgt: die Spannung läßt den Leser nicht mehr los. Brillant geschrieben, keine Frage. Die herrlichen Kulturdenkmäler der Heimat werden plastisch vor Augen geführt. In Klammern jeweils die tschechische Bezeichnung, auch bei Straßen, Plätzen, Kirchen, Bergen, Landschaften und im Anhang ein Ortsverzeichnis Deutsch - Tschechisch. Und bei den nützlichen Hinweisen für Westböhmen von A - Z ist ein kleines Wörterbuch eingearbeitet. Unglaublich viel Arbeit hat sich da unser Egerländer Landsmann gemacht. Der reiche Inhalt dieses Wegweisers besonderer Art kann in einer Besprechung gar nicht so recht erfaßt werden: Mächtig in den Egerlandhimmel reckt sich der „Hohe Dom“, die Stiftskirche Kladrau von J. S. Aichel, Fresken von C.

D. Asam. Wunderbarer Brückenschlag von Bayern nach Böhmen. Die Gebete der Egerländer haben sich zum Himmelfahrtstag der hl. Maria in die Tafeln der Ewigkeit eingegraben. Geschichtsträchtiges Pilsen; 1599 ein dreiviertel Jahr lang Zentrum des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. In der Hussitenzeit wurde es katholisches Bollwerk. Zum Dank dafür päpstliche Insignien im Stadtwappen. „Das Haus der dunklen Krüge“, Roman von Gertrud Fussenegger, stand einst da. Smetana besuchte das Gymnasium und Puppenvater Skupa war dort auch zu Hause. St. Bartholomäus mit höchstem Kirchturm Böhmens von 103 m. Am Hauptaltar die „Pilsner Madonna“, eine der Ursprünge der „Schönen böhmischen Madonnen“. Und schon wieder ein bayerisch-böhmischer Brückenschlag: „Pilsner Urquell“ stammt nämlich vom niederbayerischen Braumeister Josef Groll. Mit „Novellen aus Franzensbad“, von Marie von Ebner-Eschenbach wird der Reigen berühmter Persönlichkeiten eröffnet, die in den Weltbädern weilten. Mit dem „Marienbader Elegien“ ging diese Kurstadt in die Weltliteratur ein. Und im Hotel Weimar betrieb Eduard VII. Weltpolitik. „Karlsbader Beschlüsse“, damit rückt auch der größte Kurort ins politische Blickfeld, ausgehandelt 1819 zwischen Preußen und Kanzler Metternich. W. Schneider hielt in seinen Kolossalgemälden die schillernde Welt hochstehender Personen fest. Dem Museum und der Porzellanfachschule sind ergiebige Artikel gewidmet. Kaiserwald, „Soos“, mächtiges Moor bei Franzensbad und viele andere Naturschutzgebiete sind genau so enthalten wie Spaziergänge, Wanderwege, Bergtouren, Geschichte des Porzellans, der Glasschneider, Künstler, Geschichtsfiguren, Kultur, Kunst (Kodex Teplensis, erste bayerische Beichte um 800, Duppauer Madonna, Akermann von Böhmen ... B. Neumann, J. Lohelius, eigentlich Lochal, Prager Erzbischof, Sensenschmid, Egerer „Gutenberg“, R. Serkin, Pianist, Barockbild-

hauer Eck, Leutner, Fleißner, Stilp, Barockmaler A. Eberhard und E. Dollhopf, Metzner, Labitzky, Klemm, Rumpel...) und schließlich erste Wallensteinfestspiele. Sudetendeutsche Schiweltmeister gab es schon 1925 und 1927, und die erste Olympiemedaille war ebenfalls eine Sudetendeutsche. R. Burkert holte Bronze 1928 in Sankt Moritz im Sprunglauf. Also auch die Schigeschichte kommt nicht zu kurz. Der Geschichte selbst räumt der Autor breiten Raum ein, auch der böhmischen. Hochinteressant, daß ohne deutsche Kaiser kein Königreich Böhmen denkbar ist. So wurde beispielsweise Vladislav II. nach der Eroberung von Mailand 1162 vom „Rotbart“, der ja Eger zur Stauferstadt machte, zum König gekrönt und das Löwenwappen verliehen (heute noch tschechisches Staatswappen). Traurig, daß sich die Tschechen mit einem völkerrechtswidrigen Gewaltakt aus dieser gemeinsamen Geschichte verabschiedet haben. Die Eigenwilligkeit der Choden, der freien Königsbauern, erinnert ein wenig an die Egerländer Dickschädeligkeit. Bei der Gahmühle, von dem Volkskundler Alois John unsterblich gemacht, im Waldhufendorf Konradgrün, atmet man Egerländer Landluft und erlebt das geistige Zentrum im Stift Tepl, den Leidensweg der Prämonstratenser, aber auch Lustiges: So wandelte 1797 der Liebe wegen Jean Paul Richter von Hof-Selb kommend zu Fuß nach Franzensbad zu seiner angebeteten Emilie von Berlepsch. Kritisch hingegen hat sich in Franzensbad in einem Brief Beethoven über den alten Goethe geäußert. Ausführlich beschäftigt sich der Autor mit den wichtigsten Begegnungszentren in Eger, Baltasar-Neuman-Haus und dem Egerlandhaus in Marktredwitz, einst Tochterstadt von Eger, mit grenzüberschreitenden Aktivitäten und dem Egerlandmuseum. Weit über 200 Ortschaften und Landschaften sind in hervorragender Weise dargestellt.

Ein umfassendes, mit feiner Feder geschriebenes Werk, dem man die tiefe Heimatliebe des Autors anmerkt. Es sollte in keinem Bücherschrank der Heimatfreunde fehlen. Schon auch eine Art Vermächtnis vom Egerländer Ernst Gütter. Hut ab vor dieser Leistung!

Hermann Sehr